



Vorwort	2
Bevölkerungsentwicklung im Land Bremen	5
Frauen in der Mehrheit	5
Sinkende Geburtenzahlen	6
Wanderungen: Frauen weniger mobil	7
Ausländische Bürgerinnen: Multinationalität in Bremen	8
Haushalts- und Familienstrukturen	10
Haushalte: Immer mehr Frauen leben im Alter allein	10
Partnerschaft: Immer weniger heiraten	10
Nichteheliche Lebensgemeinschaften: Konstanz im Land Bremen	12
Gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften	12
Familien: „Ehepaar mit Kind(ern)“ - ein Auslaufmodell?	12
Kinderbetreuung: Gut, aber noch ausbaufähig	13
Schule und berufliche Bildung	15
Schulbildung: Mädchen sind formal besser qualifiziert	15
Lehrkräfte: Lehrerinnen überwiegend in Teilzeit	16
Berufliche Aus- und Fortbildung: Frauen bevorzugen „Frauenberufe“	16
Studierende an den Hochschulen: Zahl der Studentinnen wächst	19
Personal an den Hochschulen: Dozentinnen in der Minderheit	20
Berufsleben und Arbeitswelt	21
Beschäftigung und Erwerbstätigkeit: Immer mehr Frauen nehmen am Arbeitsleben teil	21
Beschäftigungsumfang: Teilzeit ist Frauensache	22
Erwerbstätigkeit und Kind(er): Teilzeit bevorzugt	22
Stellung im Beruf: Frauen arbeiten als Angestellte	22
Wirtschaftszweige: Frauen arbeiten überwiegend im Dienstleistungssektor	23
Arbeiten im Gesundheits- und Sozialwesen: Frauensache	23
Frauen im Öffentlichen Dienst: Im höheren Dienst unterrepräsentiert	25
Gehälter: Frauen verdienen weniger als Männer	26
Renten wegen Alters: Frauen beziehen deutlich weniger	26
Arbeitslosigkeit: Hohe Frauenquote, aber geringer Anteil an den Arbeitslosen insgesamt	26
Sozialhilfe: Mehr als die Hälfte der Sozialhilfeempfänger ist weiblich	27
Frauen und Gesundheit	29
Behinderungen: Im Alter mehr Frauen als Männer betroffen	29
Frauen und Sucht: Verdeckte Sucht	29
Schwangerschaftsabbrüche: Überwiegend ambulant	30
Pflege: Drei Viertel der Pflegebedürftigen sind weiblich	31
Sterbefälle: Krankheiten des Kreislaufsystems häufigste Todesursache bei Frauen	32
Gewalt gegen Frauen	34
Mehr Frauen Opfer von Gewalt	34
Frauen und Politik	35
Wahlbeteiligung: Die Mehrheit der Wahlberechtigten sind Frauen	35
Bremische Bürgerschaft: Hoher Frauenanteil im Landesparlament	35
Bremens Regierung: Überwiegend männlich	36
Kommunalparlamente: Höherer Frauenanteil in Bremen als in Bremerhaven	36



Vorwort



Frauen sind im Land Bremen in der Mehrheit. Sie überwiegen in der Bevölkerung und noch mehr unter den Wahlberechtigten. Der Anteil erwerbstätiger Frauen hat in den letzten Jahrzehnten stark zugenommen von 31 % (1950) auf rd. 55 %.

In der Bremischen Bürgerschaft (Landtag) haben sie im Vergleich zu den anderen Bundesländern den höchsten Anteil. Frauen haben heutzutage eine bessere Stellung im Erwerbsleben und in der Politik als je zuvor. Trotzdem gibt es immer noch Bereiche, in denen die Zahlen deutlich anders aussehen: Frauen verdienen weniger, beziehen geringere Renten und erhalten zu einem größeren Anteil Sozialhilfe.

Über alle diese und viele andere Zahlen bzw. deren Entwicklung gibt der vorliegende Bericht Auskunft.

Wir freuen uns, dass hiermit eine umfassende Übersicht über die verschiedensten Bereiche: Bevölkerung, Bildung, Arbeit, Gesundheit und vieles andere mehr vorgelegt wird. Wir wünschen uns, dass diese Daten in möglichst vielen – nicht nur staatlichen sondern auch privaten – Einrichtungen Beachtung und Anwendung finden. Nur wenn wir die Fakten genau beobachten, können wir Aussagen machen und erforderliche Maßnahmen ergreifen, um unser gemeinsames Ziel der tatsächlichen Gleichberechtigung der Frau zu erreichen.

Karin Röpke, Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales

Ulrike Hauffe, Landesbeauftragte für Frauen



Mehr als die Hälfte der Bevölkerung im Lande Bremen sind Mädchen und Frauen. Wie leben und arbeiten Frauen heute, was hat sich in den letzten Jahren und Jahrzehnten an ihrer Lebenssituation verändert, wie sind die Aussichten für die Zukunft? Die Daten der amtlichen Statistik geben Auskunft darüber.

Mit der vorliegenden Veröffentlichung über Frauen im Lande Bremen werden Eckdaten aus verschiedensten Lebensbereichen wie Bildung oder Arbeitswelt, Gesundheitswesen, Haushalt und Familie bis hin zur Politikbeteiligung und dem Wahlverhalten geschlechtsspezifisch aufbereitet. Zahlreiche Abbildungen und Tabellen informieren über bestehende Unterschiede und Gemeinsamkeiten in „weiblichen“ und „männlichen“ Lebensläufen. Zeitreihen verdeutlichen Veränderungsprozesse während der letzten Jahre/ Jahrzehnte, Vergleiche mit Daten des Bundesgebietes insgesamt geben Hinweise auf die Besonderheiten der Situation bremischer Frauen. Durch die Gegenüberstellung von Ergebnissen für die Stadt Bremen mit denen Bremerhavens wird auch auf die spezifischen Gegebenheiten innerhalb des Landes Bremen aufmerksam gemacht.

Chancengleichheit für Frauen und Männer in allen Lebens- und Arbeitsbereichen ist das Ziel des Gender Mainstreaming-Konzepts, dem sich auch das Land Bremen verpflichtet hat. Grundlage für die Entwicklung entsprechender Politiken und Strategien sind verlässliche Informationen über die tatsächliche Situation. Hierzu möchte die vorliegende Broschüre einen Beitrag leisten. Sie wendet sich damit aber nicht nur an politische Entscheidungsträger oder die bremische Verwaltung, sondern ebenso an alle interessierten Bürgerinnen und Bürger des Landes Bremens.



Jürgen Dinse
Leiter des Statistischen Landesamtes Bremen

Bevölkerungsentwicklung im Land Bremen

Frauen in der Mehrheit

Im Land Bremen lebten im Jahr 2002 660.127 Menschen, etwas mehr als die Hälfte davon (51,7 %) waren Frauen. Die Stadtgemeinde Bremen zählte zum gleichen Zeitpunkt 541.955 Einwohner, 260.847 Männer (48,1 %) und 281.108 (51,9 %) Frauen. In Bremerhaven ist der Frauenanteil etwas geringer: von 118.172 Einwohnern waren 60.212 weiblich (51,0 %).

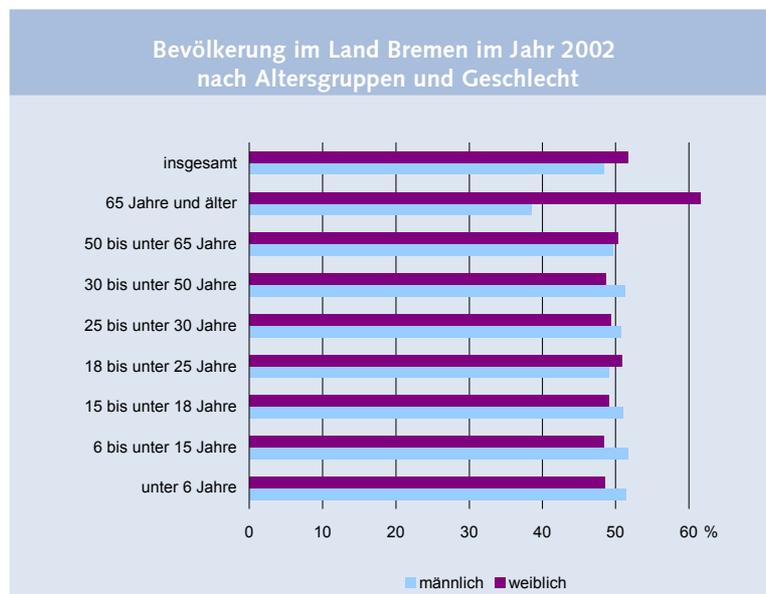
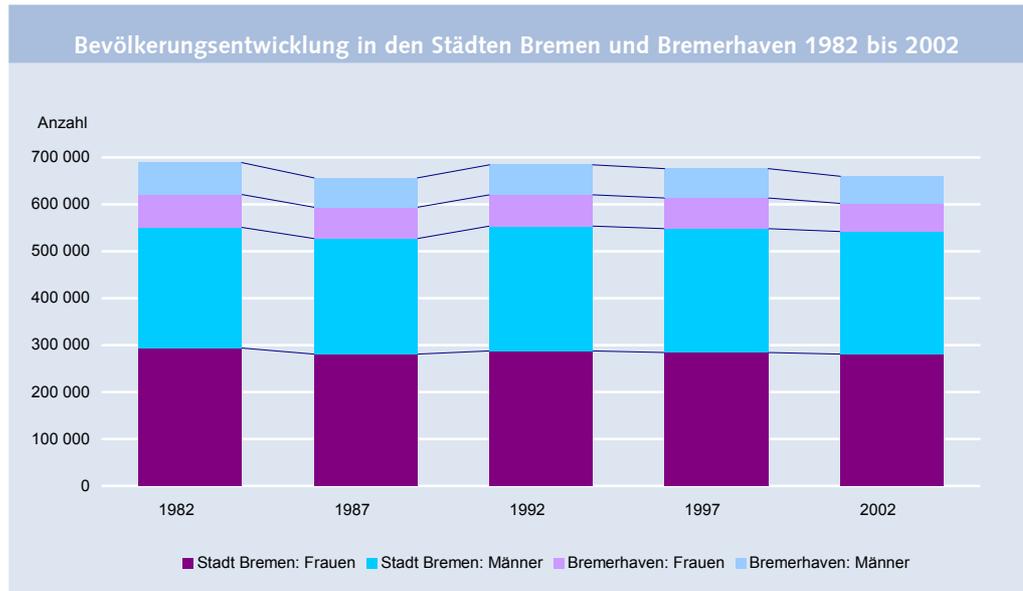
In beiden Städten ist die Bevölkerung während der letzten 20 Jahre zurückgegangen, in Bremerhaven jedoch deutlich stärker als in der Stadt Bremen: Absolut lebten in Bremerhaven im Jahr 2002 19.772 Menschen weniger als 1982, das entspricht einem Bevölkerungsrückgang von etwa 14 %. Für die Stadt Bremen verlief die negative Bevölkerungsentwicklung weniger gravierend: Insgesamt wurden 2002 8.888 weniger Einwohner gezählt, das entspricht einem Rückgang von 1,6 %. Im Vergleich zu 1982 leben heute weniger Frauen in der Stadt, ihre Zahl hat sich um 4,4 % verringert. Erhöht hat sich dagegen die Anzahl der männlichen Einwohner Bremens (+1,6 %).

Betrachtet man die Bevölkerung im Land Bremen im Jahr 2002 differenziert nach Altersgruppen, so wird deutlich, dass der Frauenüberschuss vor allem aus deren Mehrzahl in der Altersgruppe 65-Jährige und älter resultiert. Neben den Folgen des zweiten Weltkrieges für die männliche Bevölkerung dieser Generation ist die höhere Lebenserwartung von Frauen (81 Jahre) im Vergleich zu Männern (74,6 Jahre) eine Ursache hierfür.

Der abnehmende Trend in der Bevölkerungsentwicklung wird sich in dieser Form nicht fortsetzen. Eine Vorausschätzung¹ bis zum Jahr 2020 prognostiziert für das Land Bremen insgesamt einen Bevölkerungsrückgang von etwa 2 %, jedoch mit unterschiedlichen Entwicklungen in den beiden Städten: In Bremen wird die Bevölkerungszahl bis zum Jahr 2020 wieder ansteigen (um 0,4 % auf ca. 545.000), während sie in Bremerhaven im gleichen Zeitraum um weitere knapp 14 % abnehmen wird.

Mit der Bevölkerungsabnahme verändert sich

der Frauenanteil an der Bevölkerung. In Bremerhaven, wo der Frauenanteil an der Gesamtbevölkerung heute schon geringer ist als in Bremen, wird er auch weiterhin zurückgehen und bis zum Jahr 2020 möglicherweise unter 50 % sinken. Das entspräche einer Männer-Frauen-



Relation von 100 zu 99, während diese heute (Stand 2002) noch 100 zu 104 beträgt. Auch in der Stadt Bremen wird bis zum Jahr 2020 der Frauenanteil an der Bevölkerung abnehmen (-0,3 Prozentpunkte), laut der Bevölkerungsvorausschätzung aber in geringerem Ausmaß als in Bremerhaven (-1,1 Prozentpunkte). Aber auch die geringe prozentuale Verringerung in Bremen

¹ Langfristige Globalplanung 2003: Gutachten über die Bevölkerungsentwicklung; Senatskanzlei/ Senator für Finanzen 2003.



Bevölkerungsstand und -prognose (ab 2005) für die Städte Bremen und Bremerhaven 1995 bis 2020

	Jahr	Insgesamt	Anteil Frauen (%)	Verhältnis Männer : Frauen
Bremen	1995	549 357	52,0	100 : 108,4
	2000	539 403	52,0	100 : 108,2
	2002	542 987	51,9	100 : 107,7
	2005	542 368	51,8	100 : 107,5
	2010	544 079	51,8	100 : 107,3
	2015	546 031	51,7	100 : 106,9
2020	545 160	51,6	100 : 106,6	
Bremerhaven	1995	130 400	51,2	100 : 104,8
	2000	120 822	51,0	100 : 104,2
	2002	119 111	50,9	100 : 103,6
	2005	115 756	50,7	100 : 103,0
	2010	110 733	50,4	100 : 101,7
	2015	106 699	50,1	100 : 100,3
2020	102 713	49,8	100 : 99,0	

hätte eine Verschiebung des Zahlenverhältnisses Männer-Frauen zur Folge: von 100 zu 108 im Jahr 2002 auf 100 zu 107 im Jahr 2020.

Der zu erwartende absolute Bevölkerungsrückgang im Land Bremen ist nicht gleichmäßig auf alle Altersgruppen verteilt. Nach der Prognose wird bis zum Jahr 2020 vor allem die Anzahl der Menschen, die jünger als 50 sind, abnehmen. Der Anteil der unter 20-Jährigen wird 2020 nur noch bei 17,4 % liegen (2002: 18,7 %). Die Gruppe der 20- bis 30-Jährigen wird etwas anwachsen (plus 0,8 Prozentpunkte). Den deutlichsten Rückgang wird der Anteil der 30- bis

40-Jährigen erfahren, von heute 15,9 auf 13,3 %, aber auch die Zahl der 40- bis 50-Jährigen (2002: 14,4 %) nimmt um 2,4 Prozentpunkte ab. Die Zahl der älteren Menschen (über 65 Jahre) wird dagegen ansteigen. Ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung lag im Jahr 2002 etwas über dem Anteil der unter 20-Jährigen (19,1 bzw. 18,7 %). 2020 wird die Differenz 5,4 Prozentpunkte betragen.

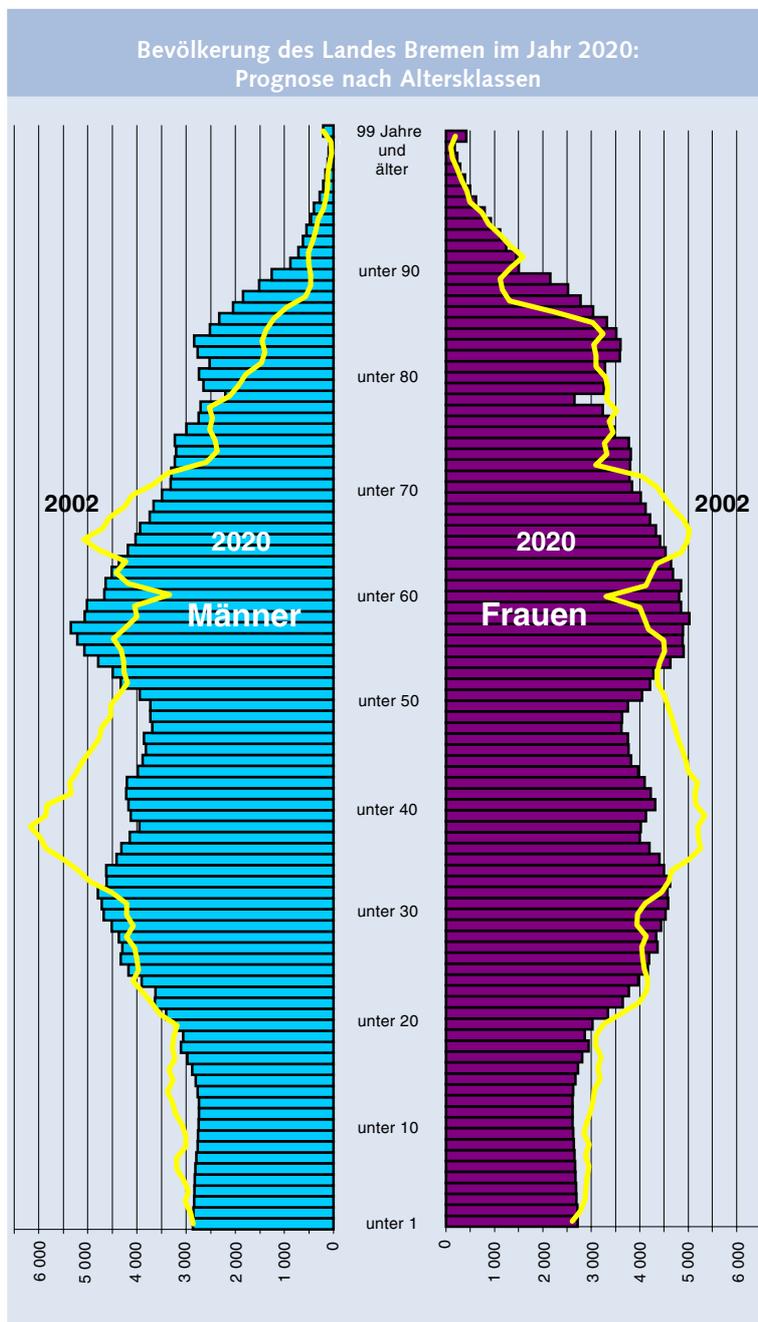
Sinkende Geburtenzahlen

Eine Ursache für die Bevölkerungsabnahme sind sinkende Geburtenzahlen. Im Jahr 2001 wurden in der Stadtgemeinde Bremen insgesamt

Entwicklung der Geburtenzahlen im Land Bremen 1991 bis 2001

Jahr	Lebendgeborene			Geburten je 1.000 Frauen (Land)
	Stadt Bremen	Bremerhaven	Land Bremen	
1991	5 418	1 371	6 789	19,1
1992	5 415	1 342	6 757	19,0
1993	5 280	1 376	6 656	18,7
1994	5 037	1 251	6 288	17,8
1995	5 086	1 343	6 429	18,2
1996	5 296	1 327	6 623	18,8
1997	5 377	1 267	6 644	19,0
1998	5 156	1 204	6 360	18,3
1999	4 908	1 188	6 096	17,7
2000	4 920	1 150	6 070	17,7
2001	4 750	1 081	5 831	17,1
Zu-/Abnahme 1991-2001 in %	-12,3	-21,2	-14,1	-

4.750 Kinder geboren. In Bremerhaven waren es 1.081 Neugeborene. Innerhalb der letzten 10 Jahre sind die Geburtenzahlen in Bremen um 12,3 % und in Bremerhaven sogar um 21,2 % zurückgegangen. Mitte der 90er Jahre wurde die Tendenz abnehmender Geburtenzahlen kurzzeitig



unterbrochen, seit 1997, in Bremerhaven schon seit 1995, gehen sie jedoch wieder zurück.

Aussagekräftiger als absolute Zahlen sind Verhältniszahlen: die mittlere Kinderzahl pro Frau² beträgt heute (2001) im Land Bremen 1,32 (BRD: 1,35). 1970 brachte jede Frau durchschnittlich 1,83 Kinder zur Welt, bis 1979 verringerte sich dieser Wert kontinuierlich auf 1,20. 1984 erreichte er einen Tiefststand von 1,07. Ähnlich verhält es sich mit der Anzahl der Geburten je 1.000 Frauen. Seit den 70er Jahren nimmt diese sowohl bei deutschen als auch bei ausländischen Frauen ab. Zudem ist zu beobachten, dass die Frauen bei der Geburt ihrer Kinder älter sind als noch vor 30 Jahren.

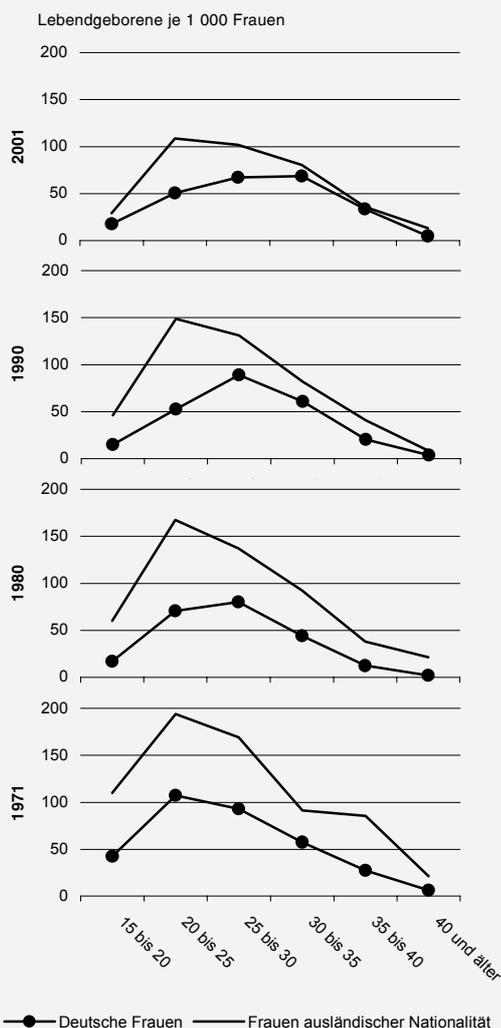
Die deutlichsten Veränderungen bei den deutschen Frauen sind dabei zwischen 1971 und 1980 zu beobachten: entfielen im Jahr 1971 noch ca. 42 Geburten auf 1.000 Frauen, die unter 20

Jahre alt waren, waren es 1980 nur noch 16. Dieser Wert ist seitdem konstant. Auch bei den deutschen Frauen, die zwischen dem 20. und 25. Lebensjahr ein Kind auf die Welt bringen, hat sich der Wert (107 Geburten je 1.000 Frauen) mittlerweile mehr als halbiert. Deutlich ansteigend sind dagegen die Zahlen für Frauen ab dem 30. bzw. 35. Lebensjahr.

Auch bei Frauen ausländischer Nationalität sind deutlich abnehmende Geburtenraten zu beobachten, die sich allmählich den Werten der deutschen Frauen angleichen. In den 70er Jahren war die Anzahl der Geburten je 1.000 Frauen bei den ausländischen Frauen z.T. doppelt so hoch wie bei den deutschen Frauen, die Verteilung war jedoch vergleichbar: die meisten Frauen bekamen bis zum 25. Lebensjahr Kinder, danach nahmen die Werte stark ab. Bei den ausländischen Frauen blieb der Wert der 20- bis 25-Jährigen bis 1990 auf hohem Niveau, während die Anzahl der Geburten der unter 20-Jährigen deutlich zurückging. Heute hat sich dieser dem Wert der deutschen Frauen angenähert, ebenso wie die Geburtenziffern der über 30-Jährigen ausländischen Frauen. Immer noch deutlich höher liegen die Werte der Frauen, die zwischen 20 und 30 Jahre alt sind.

Auch das mittlere Alter der Mütter (deutsche und ausländische Frauen) zum Zeitpunkt der Geburt spiegelt diese Entwicklung wider: es ist im gleichen Zeitraum von 26,9 auf 29,5 Jahre gestiegen. Bundesweit lag dieser Wert im Jahr 2001 bei 29,7 Jahren.

Geburtenziffern deutscher und ausländischer Frauen im Land Bremen seit 1971



Wanderungen: Frauen weniger mobil

Neben der natürlichen Bevölkerungsbewegung sind die Zu- und Abwanderungen ausschlaggebend für die Entwicklung der Einwohnerzahlen. Die Wanderungssalden³ der Städte Bremen und Bremerhaven während der letzten 20 Jahre (1981 bis 2001) gleichen starken Wellenbewegungen. Obwohl übereinstimmende Tendenzen zu beobachten sind, treten die Unterschiede ebenso deutlich hervor.

Für beide Städte gilt, dass der Frauenanteil an den Fortgezogenen im Jahr 2001 bei knapp 48 % liegt. Interessant ist dessen Entwicklung seit 1981: in Bremen lag er damals um 3,2 Prozentpunkte niedriger, in Bremerhaven dagegen um 8. Die Zugezogenen waren in Bremen ebenfalls zu etwa 48 % weiblich, in Bremerhaven dagegen nur zu 40 %.

Die Zahl der Fortzüge war in beiden Städten während der vergangenen 20 Jahre relativ konstant, die Abweichungen vom Mittelwert liegen in der Regel deutlich unter 10 %. Es ist also die stark schwankende Zahl von Zuzügen, die die Wanderungssalden prägt.

In der Stadt Bremen überwogen Anfang bis Mitte der 80er Jahre die Fortzüge. Mit der Öffnung der Grenze zur damaligen DDR und der

² Summe der altersspezifischen Geburtenraten. Sie gibt an, wie viele Lebendgeborene eine Frau unter den jeweiligen Fruchtbarkeitsverhältnissen durchschnittlich zur Welt bringt.

³ Der Wanderungssaldo bezeichnet die Differenz aus Zu- und Abwanderungen.

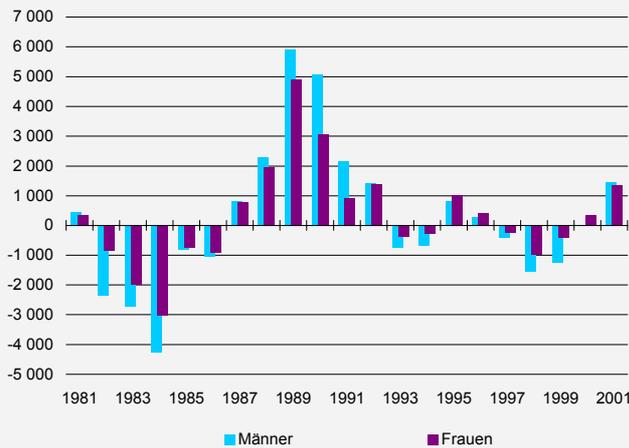


Lockerung des „Eisernen Vorhangs“ nach Osteuropa kam es zwischen 1988 bis 1992 dagegen zu erheblichen Zuwanderungen, die ihren Höhe-

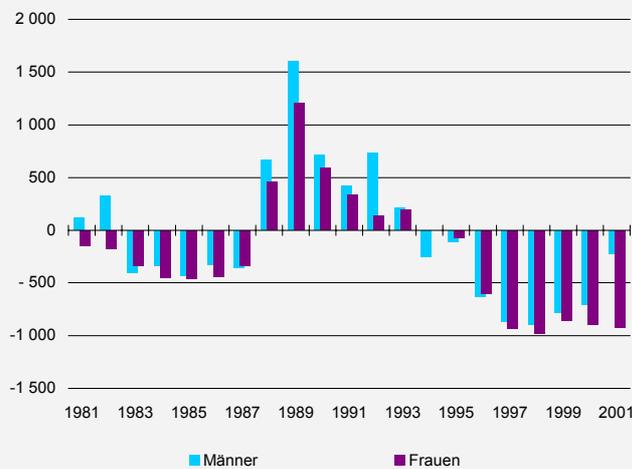
Bremen bildete das Jahr 1989 mit dem Fall der Mauer den Höhepunkt der Zuzüge. Seit 1995 jedoch sind die Wanderungsbilanzen durchgehend negativ.

Betrachtet man die Altersstruktur, so wird für die Stadt Bremen deutlich, dass überwiegend Personen aus der Altersgruppe der 25- bis unter 45-Jährigen an den Zu- und Fortzügen beteiligt waren. Auch in Bremerhaven werden die Wanderungsbilanzen durch diese Altersgruppe geprägt, aber auch schon durch die 18- bis unter 25-Jährigen.

Wanderungssalden der Stadt Bremen 1981 bis 2001



Wanderungssalden der Stadt Bremerhaven 1981 bis 2001



punkt im Jahr 1989 fanden: in diesem Jahr zogen über 30.000 Menschen in die Stadt, während sie etwa 21.000 verließen. 47 % der Zu- und 48 % der Fortgezogenen waren in diesem Jahr Frauen. In den Jahren 1998 und 1999 waren wieder deutliche Wanderungsverluste zu verzeichnen. Seit dem Jahr 2000 ist die Wanderungsbilanz für die Stadt Bremen wieder positiv.

Auch in Bremerhaven sind ab 1983 negative Wanderungsbilanzen zu verzeichnen, hervorgerufen durch die geringere Zahl von Zuzügen im Vergleich zu den Fortzügen. Zwischen 1988 und 1993 kehrte sich das Verhältnis um. Ebenso wie in

Ausländische Bürgerinnen: Multinationalität in Bremen

Ende Dezember 2001 lebten insgesamt 80.097 Bürgerinnen und Bürger mit einer ausländischen Staatsangehörigkeit im Land Bremen. Der Großteil davon (67.967) wohnte in der Stadt Bremen, die übrigen in Bremerhaven. Dies entspricht einem Anteil an der Gesamtbevölkerung von ca. 12 % für das Land Bremen. In der Stadt Bremen lag dieser Anteil mit 12,6 % höher als in Bremerhaven (10,2 %).

Seit 1981 ist die Zahl der Menschen mit ausländischer Staatsangehörigkeit von 41.715 auf 67.967 im Jahr 2001 in der Stadtgemeinde Bremen angestiegen. Vor allem zwischen 1981 und 1990 wuchs ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung von 7,5 % (1981) auf über 10 % (1990). Auch das Geschlechterverhältnis in der ausländischen Bevölkerung der Stadt Bremen hat sich verändert: 1981 waren ca. 42 % Frauen, 2001 waren es knapp 48 %.

Ausländische Mitbürgerinnen und Mitbürger in den Städten Bremen und Bremerhaven 1981 bis 2001

Stadt	Jahr	Ausländische Mitbürgerinnen und Mitbürger		
		insgesamt	Anteil Frauen (%)	Anteil an der Gesamtbevölkerung (%)
Bremen	1981	41 715	42,0	7,5
	1985	37 423	43,4	7,1
	1990	57 286	44,5	10,4
	1995	69 755	45,4	12,7
	2001	67 967	47,9	12,6

Bremerhaven	1981	9 911	46,2	7,2
	1985	8 982	46,3	6,7
	1990	10 898	47,3	8,4
	1995	13 672	47,5	10,5
	2001	12 130	46,4	10,2

In Bremerhaven ist die absolute Zahl der ausländischen Bürgerinnen und Bürger von 9.911 auf 12.130 gestiegen, das entspricht einer Zunahme von über 22 %. Damit stieg der Anteil an der Gesamtbevölkerung um 3 Prozentpunkte

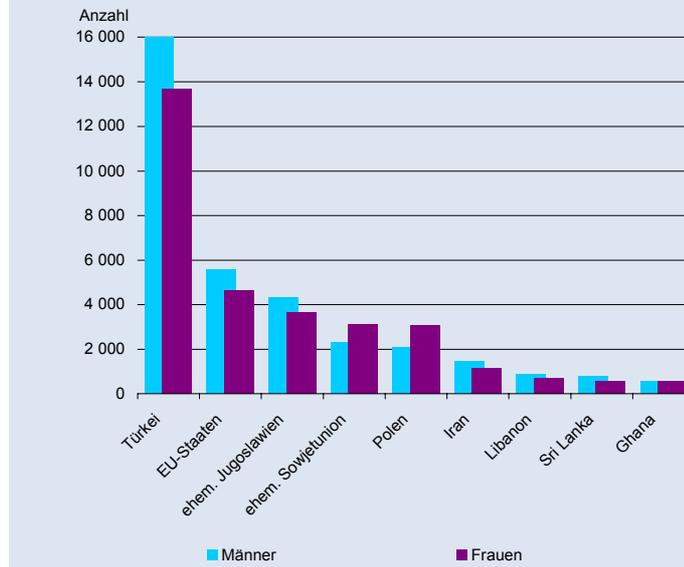
auf 10,2 %. Der Frauenanteil blieb mit etwa 46 % konstant.

Die Mehrheit der Menschen mit ausländischer Staatsangehörigkeit, nämlich 75,6 %, waren im Jahr 2000 im Land Bremen im erwerbsfähigen Alter (zwischen 15 und 65 Jahren). 19,7 % waren unter 15 Jahre alt und nur 4,7 % waren älter als 65 Jahre.

Derzeit (Stand 2001) leben im Land Bremen Menschen aus über 170 Staaten. Staatsangehörige aus Ländern der Europäischen Union stellen 12,6 % der ausländischen Bevölkerung, wobei deren Anteil in Bremen niedriger ist als in Bremerhaven. Die stärksten Nationalitätengruppen aus der EU bilden die Staaten Portugal, Italien und Griechenland. Männer und Frauen aus Portugal wurden häufig für Beschäftigungsverhältnisse in der Hochseefischerei und Fischverarbeitung angeworben. Sie sind daher noch heute besonders stark in Bremerhaven vertreten. Sie stellen dort über 11 % der ausländischen Bevölkerung.

Menschen mit türkischer Staatsangehörigkeit bilden mit ca. 37 % den größten Anteil der ausländischen Bevölkerung des Landes Bremen. Betrachtet man die Staaten des ehemaligen Jugoslawien insgesamt, so folgt diese Gruppe an zweiter Stelle mit einem Anteil von knapp 10 %. Darüber hinaus stammen größere nationale Minderheiten im Land Bremen aus Osteuropa (ehemalige Sowjetunion, Polen). Schließlich leben im Land Bremen noch jeweils über 1.000 Menschen aus dem Iran, Libanon, Sri Lanka und Ghana. In der Regel haben sie Zuflucht vor den politischen Verhältnissen in ihren Herkunftsländern gesucht.

Ausländische Mitbürgerinnen und Mitbürger
im Land Bremen Ende 2001
nach ausgewählten Herkunftsländern



In der ausländischen Bevölkerung im Land Bremen sind Männer in der Mehrzahl, ihr Anteil beträgt 52,6 %. Aus einigen Ländern kommen jedoch mehr Frauen als Männer nach Bremen. Hier sind vorrangig die osteuropäischen Länder zu nennen (z.B. Polen), die Staaten der ehemaligen Sowjetunion, asiatische und südamerikanische Länder (z.B. Thailand, Philippinen, Japan, Brasilien) aber auch einige europäische Staaten (Spanien, Frankreich, Schweiz, Schweden).

Haushalts- und Familienstrukturen

Haushalte: Immer mehr Frauen leben im Alter allein

Ca. 291.000 Privathaushalte gab es 2001 in der Stadt Bremen, in Bremerhaven 64.900. Trotz rückläufiger Einwohnerzahlen hat die Anzahl der Privathaushalte in den letzten 15 Jahren zugenommen. Zur Volkszählung 1987 wurden in Bremen nur 261.149 und in Bremerhaven 61.168 Haushalte gezählt.

Privathaushalte im Land Bremen und in der BRD im zeitlichen Vergleich



Ein wesentlicher Grund für diesen Anstieg ist die Zunahme der Einpersonenhaushalte. Fast die Hälfte aller Privathaushalte waren im Jahr 2001 im Land Bremen Einpersonenhaushalte (48,8 % in Bremen und 45,9 % in Bremerhaven). Der hohe Anteil der Einpersonenhaushalte ist vorrangig eine (groß-)städtische Erscheinung, denn im Bundesdurchschnitt liegt der Anteil ca. zehn Prozentpunkte niedriger bei etwa 37 %.

Es sind vor allem Frauen, die allein leben: In Bremerhaven werden 53 % und in der Stadt Bremen fast 58 % der Einpersonenhaushalte von Frauen geführt. Das bedeutet, dass 28,7 % aller Frauen und 23,3 % der Männer im Land Bremen im Jahr 2001 allein gelebt haben (zum Vergleich die Bundeszahlen: 19 % der Frauen und 14 % der Männer). Fast die Hälfte der allein lebenden Frauen (46 %) war über 65 Jahre alt. Der größte Teil der allein lebenden Männer (44,6 %) war dagegen zwischen 30 und 50 Jahre alt.

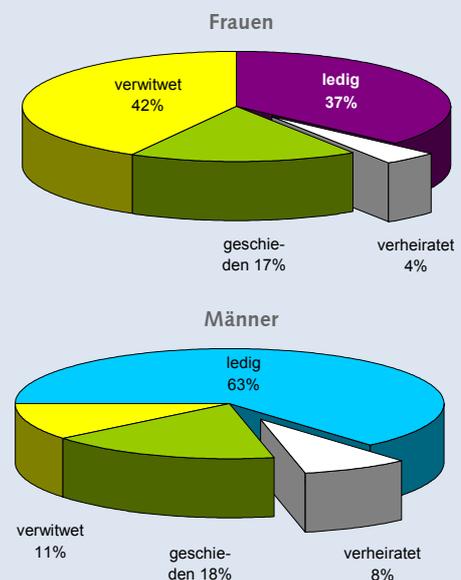
Auch hinsichtlich des Familienstandes unterscheiden sich die „männlichen“ und „weiblichen“ Einpersonenhaushalte: Die allein lebenden Frauen im Land Bremen sind verwitwet oder ledig. Nur ca. 21 % sind geschieden oder noch verheiratet.

Anteil der Einpersonenhaushalte im Land Bremen 2001 nach Geschlecht und Altersgruppe



Männer, die in Einpersonenhaushalten leben, sind überwiegend ledig, etwa 18 % sind geschieden, 11 % verwitwet und 8 % noch verheiratet.

Allein lebende Frauen und Männer im Land Bremen 2001 nach Familienstand



Partnerschaft: Immer weniger heiraten

Im Jahr 2001 wurden im Land Bremen 3.153 Ehen geschlossen. Das entspricht 4,8 Eheschließungen pro 1.000 Einwohner. Die Zahl der Eheschließungen hat im Land Bremen seit den 70er Jahren beständig abgenommen, 1971 wurden noch 5.388 Paare getraut, das entsprach ca. 7,5 Eheschließungen je 1.000 Einwohner. Der Anteil verheirateter Einwohner und Einwohnerinnen an

der Gesamtbevölkerung betrug im Jahr 2001 41,6 % (1970: 57,6%).

Etwa ein Viertel der Ehe schließenden Frauen gehörte der Altersgruppe der 25- bis 30-Jährigen an, gefolgt von knapp 22 % in der Altersgruppe der 30- bis 35-Jährigen und 12 % der 35- bis 40-Jährigen. Die Männer waren zum Zeitpunkt ihrer Heirat etwas älter: die meisten (23,8 %) heirateten im Alter von 30 bis 35 Jahren. Etwa 19 % der heiratenden Männer waren jünger (25 bis 30 Jahre) und 16,3 % älter (35 bis 40 Jahre). Das Durchschnittsalter aller Ehe schließenden lag im gleichen Jahr bei 34,2 (Frauen) bzw. 37,3 Jahren (Männer). Betrachtet man nur die Erstheirateten, so waren diese Männer und Frauen etwa 4,5 Jahre jünger. Die Paare im Land Bremen sind bei ihrer Erstheirat jedoch älter als im Bundesdurchschnitt (Frauen: 28,8 Jahre, Männer: 31,6 Jahre).

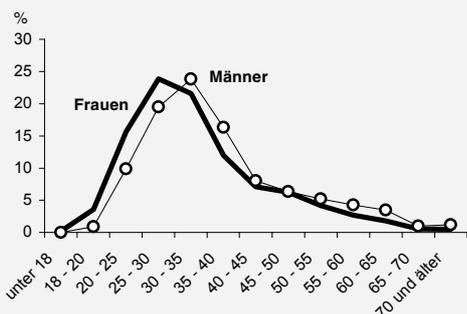
Im Land Bremen wurden im Jahr 2001 insgesamt 1.804 Ehen geschieden. Demnach betrug das Verhältnis der geschlossenen zu den geschiedenen Ehen 100 zu 57. Bundesweit liegt dieser Wert mit 100 zu 46 etwas niedriger (Jahr 2000). Die absolute Anzahl der Scheidungen im Land Bremen schwankt von Jahr zu Jahr, ist aber seit den 70er Jahren nur wenig angestiegen. So ließen sich z. B. 1971 1.704 Paare scheiden. Gemessen an der Anzahl der geschlossenen Ehen wurden in jenem Jahr von 100 Ehen ca. 31 wieder geschieden.

Mehr als die Hälfte der geschiedenen Ehen dauerte weniger als zehn Jahre, das sind mehr als im Bundesvergleich (47,4 %). Das „verfluchte siebente Jahr“ weist tatsächlich die höchste Anzahl von Scheidungen im Land Bremen im Jahr 2000 auf. Knapp 17 % der Scheidungen erfolgten nach 20 und mehr Ehejahren. Bundesweit trennen sich nach einer so langjährigen Ehe noch mehr Paare.

Von den 1.804 Ehescheidungen im Land Bremen (2001) wurden 932 Verfahren von den Frauen beantragt, 542 von den Männern, der Rest von beiden Ehepartnern. Die Mehrzahl der Ehen (1.047) wurden einverständlich (nach einjähriger Trennung) geschieden. Mit den Ehescheidungen wurde über insgesamt 1.553 Folgesachen entschieden, darunter 463 Eheverfahren, in denen die elterliche Sorge für die Kinder nach Auflösung der Ehe vom Gericht übertragen worden ist oder mangels eines Antrags beiden Eltern gemeinsam zusteht. In den meisten Fällen wurde das gemeinsame Sorgerecht beibehalten (288 Fälle). Im Falle einer Übertragung des Sorgerechts auf einen Elternteil war dies in der Regel die Mutter (126 Fälle) und in Ausnahmefällen der Vater (8 Fälle). In 12 Fällen wurde das Sorgerecht weder dem Vater noch der Mutter übertragen⁴.

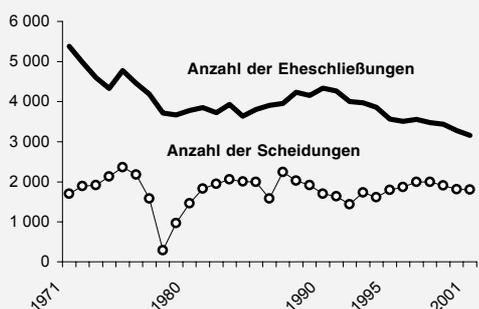
⁴ Oberlandesgerichtsbezirk Bremen, Familiensachen 2001.

Ehe schließende Frauen und Männer im Land Bremen im Jahr 2000 nach Altersklassen



Im Jahr 2001 war im Land Bremen die Mehrheit (69,8 %) der Ehe schließenden Frauen vor ihrer Heirat ledig, weitere 28,7 % waren geschieden und 1,5 % waren verwitwet. Auch bei den Männern war der überwiegende Teil vor der Eheschließung ledig (71,6 %). 26 % der Männer waren geschieden und 2,4 % verwitwet.

Anzahl der Eheschließungen und Scheidungen im Land Bremen 1971 bis 2001



Ehescheidungen im Land Bremen und in der BRD im Jahr 2000 nach Ehedauer





Nichteheliche Lebensgemeinschaften: Konstanz im Land Bremen

Die Zahl der nichtehelichen Lebensgemeinschaften⁵ in der Bundesrepublik Deutschland ist seit 1991 (1.393.000) kontinuierlich angestiegen (2001: 2.185.000). Eine vergleichbare Entwicklung gab es im Land Bremen nicht. Die Zahlen liegen ab 1994 vor und zeigen, dass jedes Jahr ca. 19.000 bis 19.500 nichteheliche Lebensgemeinschaften gezählt wurden.

Zahl der nichtehelichen Lebensgemeinschaften in der BRD und im Land Bremen seit 1991

Jahr	BRD* in 1.000	Land Bremen**
1991	1 393	.
1992	1 485	.
1993	1 582	.
1994	1 658	19 000
1995	1 741	19 000
1996	1 824	17 000
1997	1 904	19 500
1998	1 982	18 500
1999	2 054	19 600
2000	2 113	23 300
2001	2 185	19 500
2002	.	19 000

⁵ Die Zahlen zu nichtehelichen Lebensgemeinschaften basieren bis 1995 auf Schätzungen auf der Grundlage des Mikrozensus. Ab 1996 wurden in den Fragenkatalog des Mikrozensus auch Fragen zu nichtehelichen Lebensgemeinschaften aufgenommen, die Antworten sind jedoch freiwillig.

⁶ Nach Auskünften der Standesämter an den Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales, Juni 2003.

* Statistisches Jahrbuch der Bundesrepublik Deutschland 2002
** Im Mikrozensus wird jährlich ein Viertel aller in der Stichprobe enthaltenen Haushalte ausgetauscht. Die Abweichungen z.B. in den Jahren 1996 oder 2000, sind vorrangig auf diese Änderungen in der Stichprobenzusammensetzung zurückzuführen.

Gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften

Seit dem 01. August 2001 ist das Lebenspartnerschaftsgesetz in Kraft. Danach können gleichgeschlechtliche Paare eine behördlich eingetragene Lebenspartnerschaft begründen, die in vielen Lebensbereichen ähnliche Rechte und Pflichten aufweist wie eine Ehe. Seitdem (Stand Ende 2002) ließen sich 52 weibliche Paare auf den Standesämtern in Bremen und Bremerhaven registrieren⁶.

Familien: „Ehepaar mit Kind(ern)“ - ein Auslaufmodell?

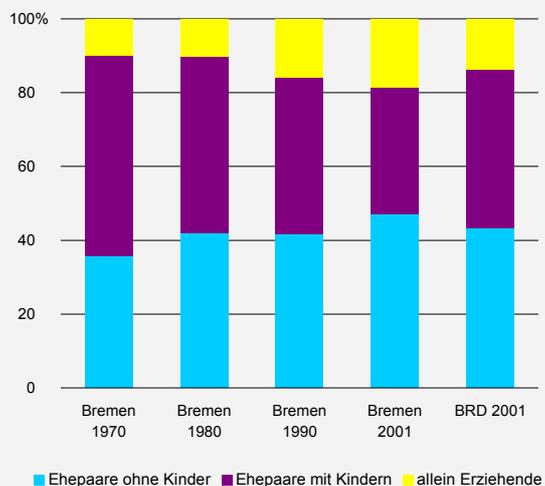
In der amtlichen Statistik gelten Ehepaare mit und ohne Kind(er) sowie „Eltern-Kind-Gemeinschaften“ von allein Erziehenden als Familie. Dieser Definition folgend, gab es im Jahr 2001 im Land Bremen 162.800 Familien. 1970 waren es 202.000.

Die Strukturen der Familien haben sich gewandelt: Vor 30 Jahren war mehr als die Hälfte aller Familien Ehepaare mit mindestens einem Kind, im Jahr 2001 waren es noch gut ein Drittel. Bei den Ehepaaren ohne Kinder verhält es sich annähernd umgekehrt. Ebenso deutlich zugenommen hat der Anteil der allein Erziehenden an den Familien: von 9,9 % (1970) auf 18,6 % (2001). Damit ist der Anteil der allein Erziehenden im Land Bremen deutlich höher als im Bundesdurchschnitt (13,6 %). Über die Jahre hinweg konstant geblieben ist jedoch der Anteil der Frauen an den allein Erziehenden: Bereits 1970 betrug er 85 %, im Jahr 2001 waren es 83,5 %.

Mehr als die Hälfte (53 %) aller Familien hat Kinder. Fast zwei Drittel (64,9 %) dieser Familien sind Ehepaare mit Kindern, ein Drittel (35,1 %) sind allein Erziehende. Bundesweit sind von allen Familien mit Kindern nur ein Viertel allein erziehend. Die Anzahl der Kinder scheint von der familiären Struktur abzuhängen: Der überwiegende Teil der allein erziehenden Frauen (63,2 %) hat ein Kind. Bei Ehepaaren mit Kindern ist dieser Anteil deutlich geringer (49,3 %).

Bei der Interpretation der aufgeführten Zahlen muss berücksichtigt werden, dass die Erfassung der Familienstrukturen ausschließlich nach formalen bzw. rechtlichen Kriterien erfolgt. Lebens- und Familienmodelle, die als Folge des gesellschaftlichen Wandels heute neben den traditionellen Familienstrukturen gelebt werden und in denen Menschen Verantwortung füreinander übernehmen, werden dabei vernachlässigt. Beispielsweise gelten, statistisch gesehen, nichteheliche Lebensgemeinschaften nicht als Familie. Das Merkmal „allein erziehend“ trifft nicht nur auf Männer und Frauen zu, die ihr Kind ohne dauerhaften Partner aufziehen, sondern ebenso auf Menschen, deren gemeinsame Kinder in einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft heranwachsen.

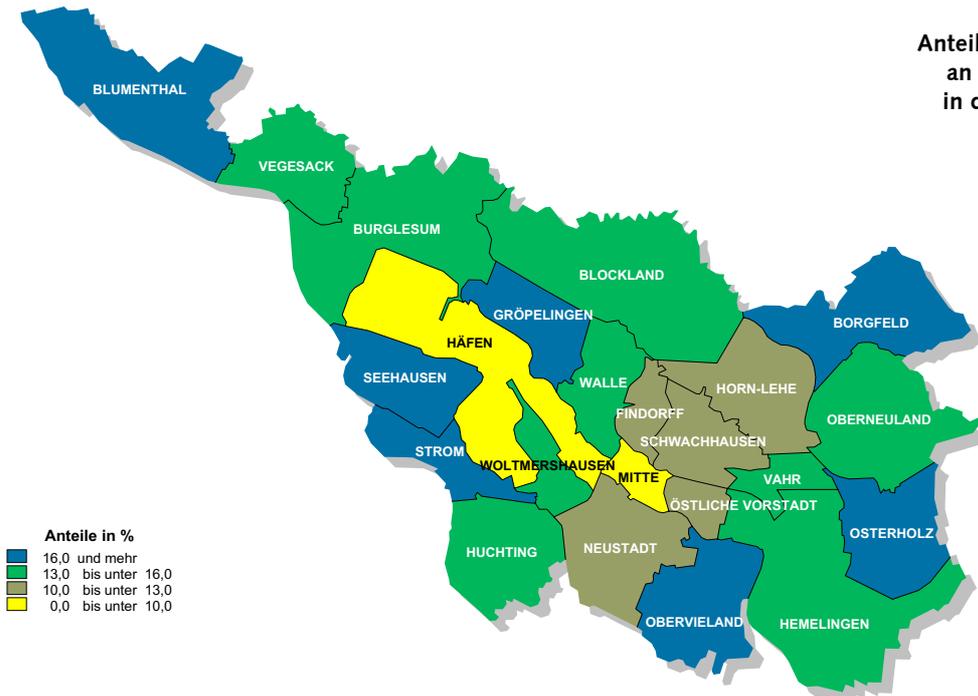
Familienstrukturen im Land Bremen und in der BRD



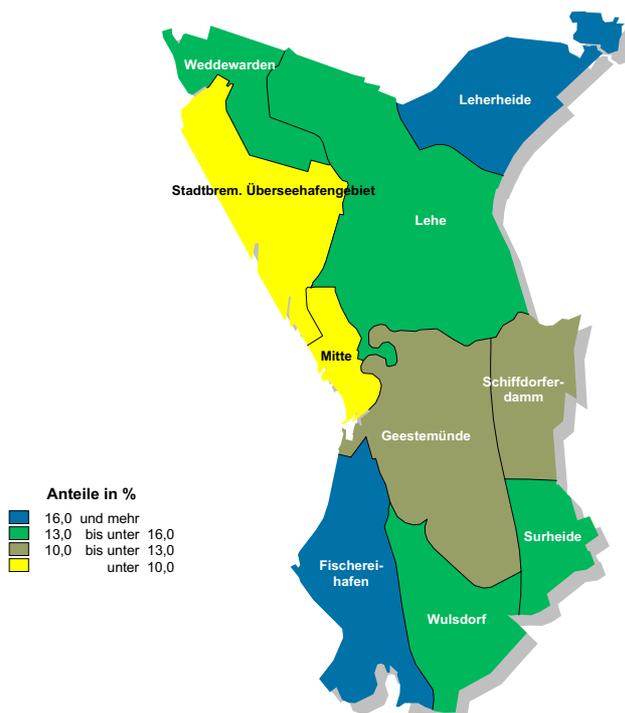
Die Zahl der nichtehelichen Geburten ist in den letzten 30 Jahren stark angestiegen. Anfang bis Mitte der 70er Jahre lag deren Anteil an allen Lebendgeborenen unter 10 %, bis zur Jahrtausendwende stieg der Anteil auf über 25 %, in manchen Ortsteilen auf mehr als 40 %. Für 768 nichtehelich geborene Kinder (2002) wurde eine gemeinsame Sorgerechtserklärung der Eltern abgegeben⁷.

Kinderbetreuung: Gut, aber noch ausbaufähig

Die verschiedenen Stadtteile unterscheiden sich stark bezüglich ihres Kinderanteils an der Gesamtbevölkerung. Kinderreiche Stadtteile in der Stadt Bremen sind die randlich gelegenen wie z.B.



Anteil der Kinder bis 15 Jahre an der Gesamtbevölkerung in den Stadtteilen der Stadt Bremen im Jahr 2001



Anteil der Kinder bis 15 Jahre an der Gesamtbevölkerung in den Stadtteilen der Stadt Bremerhaven im Jahr 2001

⁷Auskunft Sorgeregister Bremen, Amt für Soziale Dienste, Jahr 2002.



Blumenthal, Borgfeld, Osterholz und Obervieland, mit einem z.T. hohen Anteil neu errichteter Einfamilienhäuser. Dort beträgt der Anteil der unter 15-Jährigen an der Gesamtbevölkerung 16 % und mehr. In den meisten Stadtteilen beträgt der Anteil der Kinder zwischen 13 und 16 % an der Gesamtbevölkerung. Die erwartungsgemäß niedrigsten Anteile sind in den zentralen, städtisch bzw. industriell geprägten Stadtteilen zu finden.

Ähnlich verhält es sich in Bremerhaven: in den Stadtteilen mit vorrangiger Wohnfunktion liegt der Kinderanteil deutlich höher als in den städtisch-industriell geprägten Stadtteilen.

Die Familienpolitik und -planung befindet sich im Wandel: Immer mehr junge Familien suchen nach Möglichkeiten, ihre Kinder tagsüber oder für einige Stunden betreuen zu lassen. Seit dem 01.01.1996 besteht ein Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz bei den 3- bis 6-Jährigen. Der Rechtsanspruch ist erfüllt, wenn der Kindergartenplatz eine Mindestzeit von 20 Wochenstunden

umfasst, also mindestens 4 Stunden pro Tag. Im Jahr 2002 gab es im Lande Bremen insgesamt 17.949 Kinder, die zwischen 3 und 6 Jahren alt waren. Davon lebten 14.624 in der Stadt Bremen und 3.325 in Bremerhaven.

Im Kindergartenjahr 2002/2003 gab es im Land Bremen 18.425 Plätze⁸⁾ in den rund 250 Kindergärten der Kommunen und in denen freier Träger. Mit einer Versorgungsquote bei den 3- bis 6-Jährigen Kindern von 97,5 % in Bremen und 86,7 % in Bremerhaven bewegen sich beide Stadtgemeinden im Vergleich zu anderen Städten und Gemeinden im Bundesgebiet auf einem hohen Niveau. Pro Jahr gibt die Stadt Bremen für die Kinderbetreuung insgesamt ca. 70 Mio. Euro aus. Davon werden rund 13 % durch Elternbeiträge gedeckt.

Die Betreuung der unter 3-Jährigen kann jedoch noch verbessert werden. Die Versorgungsquote bei der Betreuung von unter 3-Jährigen liegt in der Stadt Bremen bei 8,2 % und in Bremerhaven bei 1,8 %. Dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend zufolge müsste diese auf etwa 30 % erhöht werden, damit der Bedarf gedeckt werden kann. Die Aufgabe der Betreuung nehmen in der Stadt Bremen vor allem die rund 65 selbst organisierten Krabbelgruppen wahr. Jeweils acht bis zehn Kinder unter 3 Jahren werden dort versorgt. Diese Einrichtungen werden durch Zuschüsse der Stadt und Beiträge der Eltern getragen.

Neuerdings gibt es in Bremen auch einige weitere Initiativen zur betrieblichen Kinderbetreuung. Zu den bereits vorhandenen 50 Plätzen wurden inzwischen weitere 28 eingerichtet.

Anzahl der Kinder im Land Bremen 2002 nach Altersgruppen

Altersgruppe	Zahl der Kinder		
	Stadt Bremen	Bremerhaven	Land Bremen
unter 3 Jahre	13 957	3 099	17 056
3 bis unter 6 Jahre	14 624	3 325	17 949
6 bis unter 10 Jahre	19 376	4 514	23 890
10 bis unter 15 Jahre	25 620	6 277	31 897
Gesamt	73 577	17 215	90 792

Kinderbetreuung in den Städten Bremen und Bremerhaven (BHV) 1994 und 1998

Jahr	Kindergärten		Krippen		Horte		andere Einrichtungen		Kinderbetreuung insgesamt		
	Anzahl der Einrichtungen	verfügbare Plätze	Anzahl der Einrichtungen	verfügbare Plätze*							
Bremen	1994	140	12 495	38	1 164	17	3 620	131	.	326	17 279
	1998	162	14 369	48	1 152	22	3 578	116	.	348	19 099
BHV	1994	28	2 537	1	54	4	424	15	.	48	3 015
	1998	32	3 116	0	138	1	606	22	.	55	3 860

* ohne "andere Einrichtungen"

8) Angaben des Senators für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales, Oktober 2003.



Schule und berufliche Bildung

Schulbildung: Mädchen sind formal besser qualifiziert

Stadt Bremen

Im Jahr 2002 haben knapp 5.000 Jugendliche in der Stadt Bremen die Schule verlassen. Ein Fünftel der Abgänger hatte einen Hauptschulabschluss erreicht, jeweils 35 % den Realschulabschluss oder die allgemeine Hochschulreife und knapp 9 % haben die Schule ohne Abschluss verlassen. Die meisten Abgänger ohne Abschluss (knapp die Hälfte) kommen von Hauptschulen.

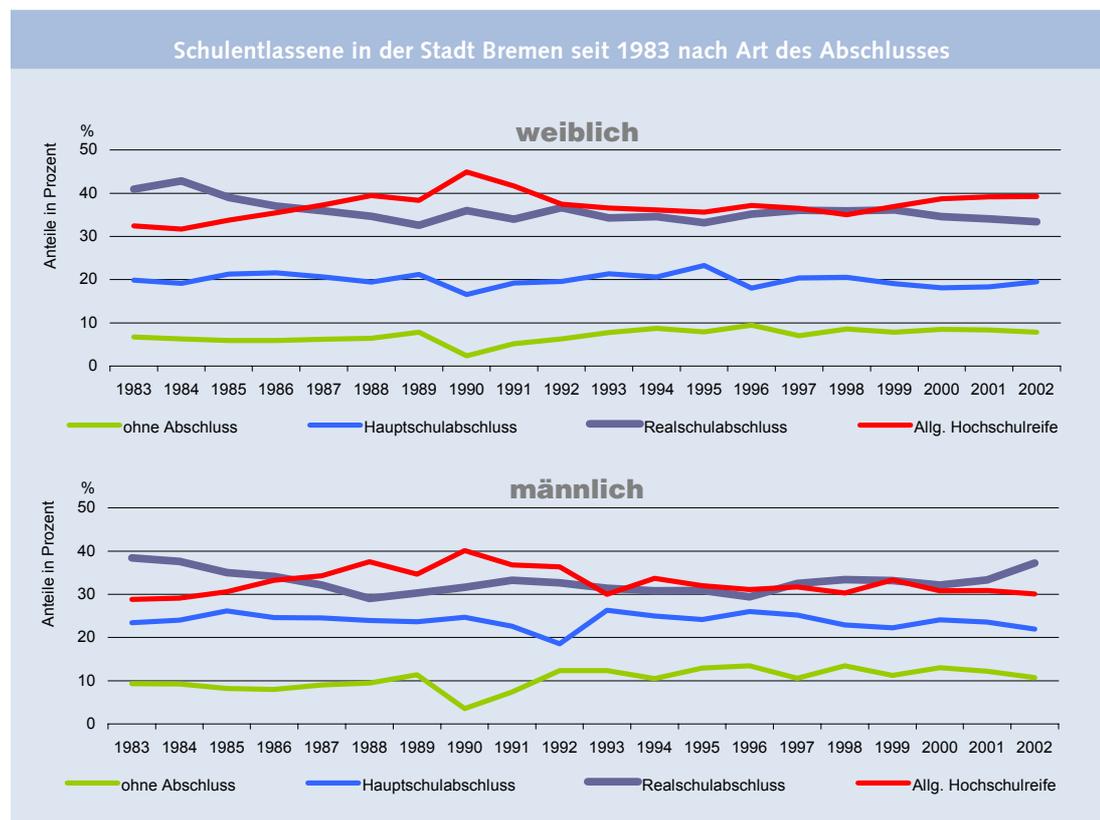
Fast genau die Hälfte der Abgänger waren Mädchen bzw. junge Frauen, jedoch gab es in Bezug auf die Schulabschlüsse im Jahr 2002 geschlechtsspezifische Unterschiede: Die Absolventen der Haupt- und Realschulen sind überwiegend männlich (jeweils ca. 53 %), während bei der allgemeinen Hochschulreife die Mädchen überwiegen (56 %). Deutlich ist auch der Unterschied bei den Abgängern ohne Abschluss: 58 % sind männlich.

Betrachtet man die Schulabgängerinnen nach der Art ihres Abschlusses über die Zeit, so zeigt sich, dass der Anteil der Mädchen mit Hauptschulabschluss in den letzten 20 Jahren konstant (um die 20 %) geblieben ist. Verändert haben sich dagegen die Relationen beim Realschulab-

schluss und der allgemeinen Hochschulreife: Der Anteil der Mädchen mit Realschulabschluss ist von über 40 % auf unter 35 % zurückgegangen. Dafür machen immer mehr Mädchen Abitur, seit Ende der 80er Jahre ist mehr als die Hälfte der Abiturienten weiblich. Jedoch ist auch der Anteil der Mädchen, die die Schule ohne Abschluss verlassen, leicht angestiegen, liegt aber deutlich unter dem Niveau der Jungen.

Bremerhaven

In Bremerhaven haben im Jahr 2002 1.314 Jungen und Mädchen die Schule verlassen. 28 % aller Schulentlassenen erreichten den Hauptschulabschluss, jeweils 30 % den Realschulabschluss oder die allgemeine Hochschulreife und 12 % haben die Schule ohne Abschluss verlassen. Im Vergleich zur Stadt Bremen fällt auf, dass der Hauptschul- und Realschulabschluss hier stärker vertreten ist als das Abitur. Aber auch für Bremerhaven gilt, dass Mädchen die Schule mit höheren Abschlüssen verlassen: mehr als die Hälfte der Entlassenen der Realschulen und Gymnasien sind weiblich (54 bzw. 59 % im Jahr 2002), seit Anfang der 80er Jahre war dies in den meisten Jahrgängen der Fall. Im gleichen Zeitraum bildeten beim Hauptschulabschluss bzw. bei den Abgängern ohne Abschluss die Jungen die Mehrheit, wobei ihr Anteil z. T. über 15 Prozentpunkte höher liegt.





Schulclassene in Bremerhaven seit 1983 nach Abschlüssen

Jahr	ohne Abschluss		Hauptschulabschluss		Realschulabschluss		Allg. Hochschulreife	
	Anzahl	Anteil weiblich (%)	Anzahl	Anteil weiblich (%)	Anzahl	Anteil weiblich (%)	Anzahl	Anteil weiblich (%)
1983	710	40,4	1 900	44,3	3 474	49,9	2 675	51,3
1984	732	39,6	2 018	43,3	3 759	52,2	2 844	51,1
1985	606	40,9	2 033	43,7	3 161	51,6	2 749	51,3
1986	544	40,4	1 792	44,6	2 754	50,0	2 660	49,6
1987	545	39,1	1 610	44,0	2 417	51,1	2 545	50,5
1988	507	37,9	1 374	42,2	1 996	51,8	2 422	48,6
1989	531	39,4	1 233	45,7	1 726	50,3	2 002	51,0
1990	135	37,8	941	37,5	1 518	50,3	1 912	49,9
1991	291	39,5	962	44,2	1 545	48,8	1 800	51,4
1992	414	33,1	841	50,5	1 530	52,2	1 630	50,1
1993	476	37,2	1 118	43,2	1 536	50,7	1 553	53,4
1994	437	46,0	1 036	45,9	1 489	53,6	1 591	52,4
1995	485	36,5	1 097	47,6	1 479	50,4	1 561	51,2
1996	536	39,4	1 032	39,1	1 495	52,4	1 579	52,4
1997	418	38,8	1 075	43,5	1 612	51,4	1 602	52,3
1998	532	38,0	1 043	46,2	1 662	50,8	1 565	52,6
1999	446	40,4	960	45,4	1 613	51,4	1 633	51,8
2000	506	39,5	992	43,0	1 568	51,8	1 634	55,7
2001	499	40,1	1 016	43,3	1 629	50,0	1 692	55,4
2002	451	41,7	1 006	46,5	1 716	46,8	1 681	56,1

Lehrkräfte: Lehrerinnen überwiegend in Teilzeit

2.534 vollbeschäftigte hauptberufliche Lehrkräfte unterrichteten die Schüler und Schülerinnen in der Stadt Bremen im Jahr 2001. In Bremerhaven waren es 673. Der Anteil der Frauen betrug in Bremen 49 % und in Bremerhaven 46 %.

Betrachtet man die geschlechterspezifische Verteilung der vollbeschäftigten hauptberuflichen Lehrkräfte an den Schulen der Stadt Bremen, so fällt auf, dass es in den Vorklassen der Grundschulen (85 %), in den Grundschulen (77 %), in den freien Waldorfschulen und in den Sonderschulen (61 %) besonders viele Lehrerinnen gibt. In den Haupt- und Realschulen sowie in den Gymnasien und Integrierten Gesamtschulen ist der Frauenanteil unter den Lehrkräften deutlich geringer und liegt zwischen 37 % und 25 %. Eine ähnliche Strukturierung der Frauenanteile an den Lehrkräften ist auch in Bremerhaven zu erkennen.

Sehr viel mehr weibliche Lehrkräfte arbeiten dagegen teilzeit. In der Stadt Bremen sind von den insgesamt 1.856 teilzeitbeschäftigten Lehrkräften 81 % Frauen. In Bremerhaven liegt ihr Anteil bei 77 %. Daraus ergibt sich, dass teilzeitbeschäftigte Lehrerinnen in allen Schularten der beiden Städte dominieren (Ausnahme: die freie Waldorfschule in Bremen). Die Schwerpunkte liegen jedoch auch hier wieder in den Vorklassen, den Grundschulen, den Orientierungsstufen und den Sonderschulen.

Berufliche Aus- und Fortbildung: Frauen bevorzugen „Frauenberufe“

Im Schuljahr 2000/2001 besuchten insgesamt 20.254 Schülerinnen und Schüler eine berufsbildende Schule in der Stadt Bremen. In Bremerhaven waren es 5.534. Damit ist die Zahl der Gesamtschülerschaft an den berufsbildenden Schulen innerhalb der letzten 20 Jahre sowohl in Bremen (um 25,6 %) als auch in Bremerhaven (um 30,2 %) zurückgegangen. Der Anteil der Schülerinnen ist im gleichen Zeitraum um 2,8 Prozentpunkte angestiegen und lag 2001 bei 47,1 % in Bremen und bei 46,8 % in Bremerhaven.

Die meisten Schüler und Schülerinnen besuchen im Rahmen einer betrieblichen Ausbildung eine Berufsschule. Hier liegt der Frauenanteil in den beiden Städten bei 44 % (Bremen) bzw. 47 % (Bremerhaven). Bei den anderen Schulen der beruflichen Bildung schwanken die Frauenanteile jedoch erheblich: Insbesondere in den Schulen der beruflichen Fortbildung (Fachschulen und Schulen des Gesundheitswesens) sind überdurchschnittlich hohe Frauenanteile (zwischen 60 % und 90 %) zu finden. In Bremerhaven werden darüber hinaus Berufsfachschulen (also Schulen, die eine berufliche Grundbildung bzw. einen beruflichen Abschluss vermitteln) und berufliche Gymnasien, deren Abschlüsse zu einem Studium an (Fach-)Hochschulen befähigen, bevorzugt von Frauen besucht. In Bremen dagegen sind es die Fachoberschulen, die von Frauen häufiger besucht werden als von Männern.

Von den 15.637 Auszubildenden im Land Bremen (2001) waren 7.008 (44,8 %) weiblich. Die meisten der weiblichen Auszubildenden (fast 60 %) erlernen ihren Beruf im Bereich Industrie und Handel⁹. Weitere 22,5 % wählten eine Ausbildung in einem sog. „Freien Beruf“ (in Anwaltskanzleien, bei Steuerberatern, in Arztpraxen, Apotheken o.ä.). Im Handwerk wurden gut 15 % der Frauen ausgebildet. Berufe in der Haus- und Landwirtschaft haben zusammen nur einen geringen Stellenwert, ebenso wie der Öffentliche Dienst, wo nur knapp 3 % der weiblichen Auszubildenden arbeiten. Männliche Auszubildende setzen andere Schwerpunkte: 96 % suchen sich einen Ausbildungsplatz in den Bereichen „Industrie und Handel“ oder „Handwerk“. Die „Freien Berufe“ haben hier nur eine marginale Bedeutung, der Öffentliche Dienst ist mit 1,6 % der männlichen Auszubildenden ebenfalls nur schwach vertreten.

Betrachtet man die Ausbildungsplätze nach Berufsgruppen, so fällt auf, dass mehr als die Hälfte der weiblichen Auszubildenden unter nur 10 Ausbildungsberufen wählen. Zu diesen Berufen zählen die Arzt- und Zahnarzthelferin, kaufmännische Berufe wie Einzelhandels-, Büro-, Industrie- und Speditionskauffrau sowie Friseurin. Auch bei Männern gibt es bevorzugt gewählte

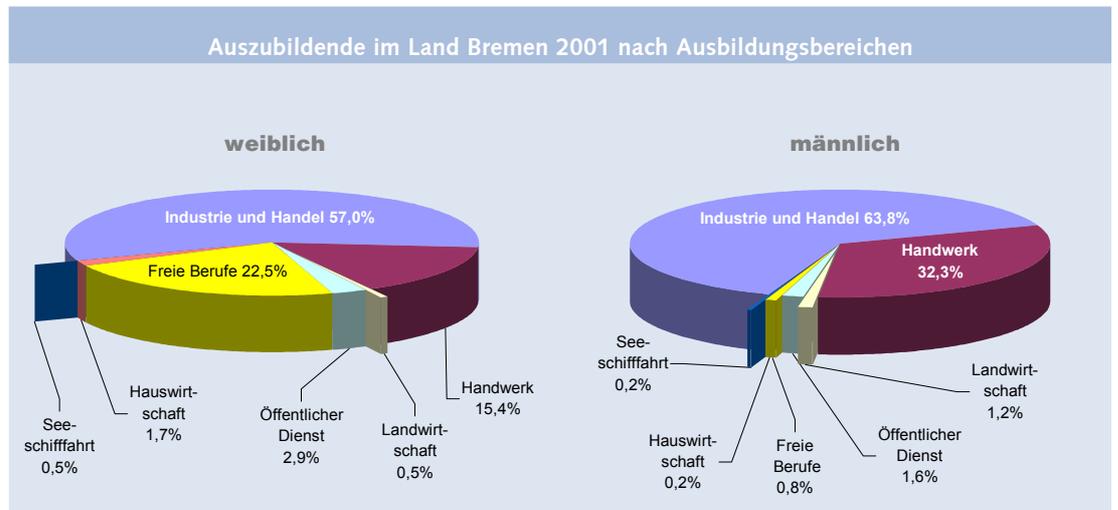
⁹ einschließlich Banken, Versicherungen, Gast- und Verkehrsgewerbe; nach Berufsbildungsstatistik.

Schulart	Stadt Bremen			Bremerhaven		
	gesamt	männlich (%)	weiblich (%)	gesamt	männlich (%)	weiblich (%)
Vollzeitbeschäftigte hauptberufliche Lehrkräfte						
Vorklassen an Sonderschulen	4	0,0	100	-	0,0	-
Vorklassen an Grundschulen	20	15,0	85,0	3	33,3	66,7
Vorschulen an Grundschulen (E1)	-	-	0,0	-	0,0	-
Grundschulen	563	22,6	77,4	154	27,3	72,7
Orientierungsstufen	392	50,3	49,7	116	60,3	39,7
Hauptschulen	213	62,9	37,1	70	61,4	38,6
Realschulen	214	62,6	37,4	61	67,2	32,8
Gymnasien	633	74,7	25,3	141	76,6	23,4
davon						
Sek. I(Mittelstufe)	248	69,4	30,6	52	67,3	32,7
Sek. II (Oberstufe)	385	78,2	21,8	89	82,0	18,0
Integrierte Gesamtschulen	170	59,4	40,6	58	60,3	39,7
Freie Waldorfschule	26	11,5	88,5	-	0,0	-
Sonderschulen	299	39,1	60,9	70	32,9	67,1
Zusammen	2 534	50,9	49,1	673	53,9	46,1
Teilzeitbeschäftigte hauptberufliche Lehrkräfte						
Vorklassen an Sonderschulen	-	-	-	-	-	-
Vorklassen an Grundschulen	20	0,0	100	5	0,0	100
Vorschulen an Grundschulen (E1)	-	-	-	-	-	-
Grundschulen	676	7,5	92,5	152	10,5	89,5
Orientierungsstufen	314	14,0	86,0	55	21,8	78,2
Hauptschulen	108	25,0	75,0	31	38,7	61,3
Realschulen	144	27,1	72,9	23	30,4	69,6
Gymnasien	338	37,0	63,0	55	41,8	58,2
davon						
Sek. I(Mittelstufe)	176	31,3	68,8	25	40,0	60,0
Sek. II (Oberstufe)	162	43,2	56,8	30	43,3	56,7
Integrierte Gesamtschulen	91	24,2	75,8	26	26,9	73,1
Freie Waldorfschule	31	74,2	25,8	-	-	-
Sonderschulen	134	13,4	86,6	20	35,0	65,0
Zusammen	1 856	18,8	81,2	367	22,9	77,1

Lehrkräfte an allgemein bildenden Schulen in den Städten Bremen und Bremerhaven 2001 nach Beschäftigungsverhältnis und Schulart

Schulart	Schuljahr 1980/81		Schuljahr 1990/91		Schuljahr 2000/01	
	insgesamt	weiblich (%)	insgesamt	weiblich (%)	insgesamt	weiblich (%)
Berufsschulen	21 061	38,8	19 410	43,6	14 755	44,0
davon						
Ausbildungsvorbereitungsjahr	704	33,2	462	34,6	665	43,2
Berufsgrundbildungsjahr	463	25,7	269	56,5	18	0,0
BS-dual	19 894	39,3	18 679	43,7	14 072	44,1
Berufsaufbauschulen	300	30,3	54	18,5	.	.
Berufsfachschulen	2 941	69,1	2 228	61,3	3 298	48,6
Fachoberschulen	1 432	44,9	1 355	44,1	1 000	55,1
Berufliches Gymnasium	.	.	.	.	39	35,9
Fachschulen	634	58,8	490	60,6	519	60,9
Schulen des Gesundheitswesens	839	89,0	738	84,6	643	86,3
Zusammen	27 207	44,3	24 275	46,8	20 254	47,1
Berufsschulen	6 282	39,0	5 494	44,7	4 115	41,8
davon						
Ausbildungsvorbereitungsjahr	213	32,9	121	47,1	313	39,6
Berufsgrundbildungsjahr	266	33,8	113	61,9	.	.
BS-dual	5 803	39,4	5 260	44,3	3 802	42,0
Berufsaufbauschulen	27	3,7	16	18,8	.	.
Berufsfachschulen	906	74,6	761	66,2	980	58,9
Fachoberschulen	169	27,8	205	23,9	160	39,4
Berufliches Gymnasium	.	.	.	.	35	54,3
Fachschulen	444	50,9	231	68,8	142	81,7
Schulen des Gesundheitswesens	101	88,1	159	83,0	102	90,2
Zusammen	7 929	44,0	6 866	48,1	5 534	46,8

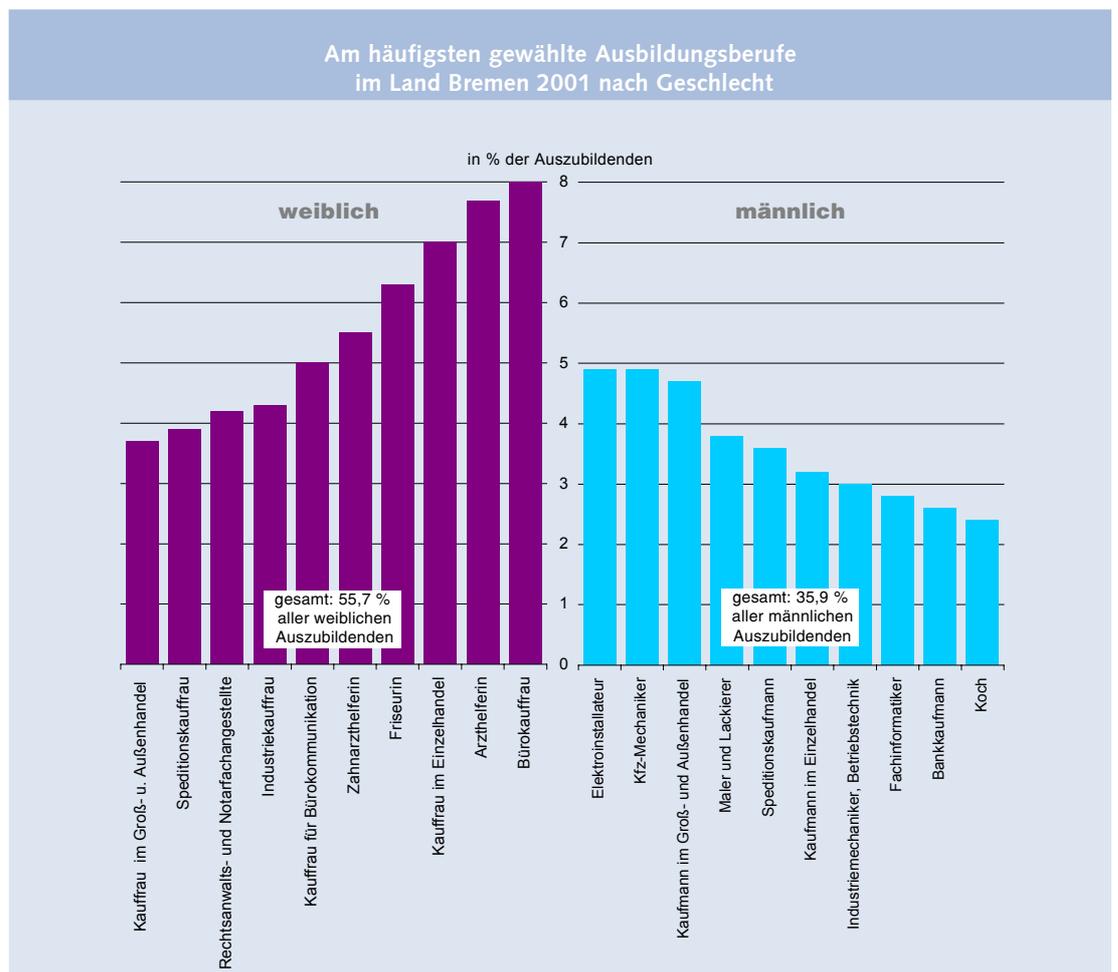
Schüler und Schülerinnen an Schulen der beruflichen Aus- und Fortbildung in den Städten Bremen und Bremerhaven



Ausbildungsberufe, die vorrangig im technisch-handwerklichen Bereich liegen. Es ist jedoch nur gut ein Drittel der männlichen Auszubildenden, die sich für die 10 häufigsten Berufe entscheiden, die Mehrheit (64 %) wählt einen anderen Beruf. Die „Top-Ten“ der Ausbildungsberufe sind sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern in den letzten Jahren gleichgeblieben - lediglich

mit Variationen in der Rangfolge.

An den Abschlussprüfungen in der beruflichen Ausbildung im Prüfungsjahr 2001 beteiligten sich insgesamt 5.651 Auszubildende, von denen 43 % weiblich waren. 4.847 (86 %) der Auszubildenden bestanden die Prüfungen. Der Anteil der weiblichen Auszubildenden mit bestandener Abschlussprüfung betrug 44 %.



Zahl der Studierenden an ausgewählten Hochschulen des Landes Bremen

Jahr	Universität Bremen		Hochschule Bremerhaven (FH)		Hochschule Bremen (FH)	
	Gesamt	Anteil Frauen	Gesamt	Anteil Frauen	Gesamt	Anteil Frauen
		%		%		%
1990/91	13 900	44,4	1 442	17,5	5 484	27,6
1991/92	15 651	44,8	1 604	16,4	6 046	28,3
1992/93	16 405	45,2	1 710	16,6	6 198	29,7
1993/94	17 627	45,1	1 769	16,1	6 549	31,6
1994/95	16 785	46,0	1 644	14,6	6 639	32,1
1995/96	17 180	47,0	1 527	14,0	6 517	34,3
1996/97	17 078	47,9	1 289	15,1	6 432	35,3
1997/98	17 169	49,0	1 293	15,9	6 346	35,5
1998/99	17 338	49,8	1 207	19,1	6 266	37,1
1999/00	17 443	50,9	1 171	22,6	6 289	38,4
2000/01	17 624	51,4	1 267	24,5	6 687	38,8
2001/02	18 563	52,2	1 557	26,5	6 927	39,7
2002/03	20 064	52,9	1 733	27,7	7 289	40,4

Studierende im Land Bremen im Wintersemester 2001/2002 nach Hochschulen und ausgewählten Studiengängen

Hochschule/ Studiengang	Wintersemester 2001/2002		
	insgesamt	davon weiblich	
		gesamt	%

Studierende an den Hochschulen: Zahl der Studentinnen wächst

Die Zahl der Studierenden an den sechs Hochschulen in Bremen und Bremerhaven ist in den letzten 10 Jahren stark angestiegen. Zum Wintersemester 2002/2003 studierten insgesamt über 30.000 Männer und Frauen im Land Bremen. Mehr als 20.000 Studierende schrieben sich alleine an der Universität Bremen ein, über die Hälfte davon waren Frauen. An den Fachhochschulen ist der Frauenanteil geringer (Hochschule Bremen: 40,4 %, Hochschule Bremerhaven: 27,7%). Im Vergleich zur Situation von vor zehn Jahren hat die Zahl der Studentinnen dort aber prozentual stärker zugenommen als an der Universität.

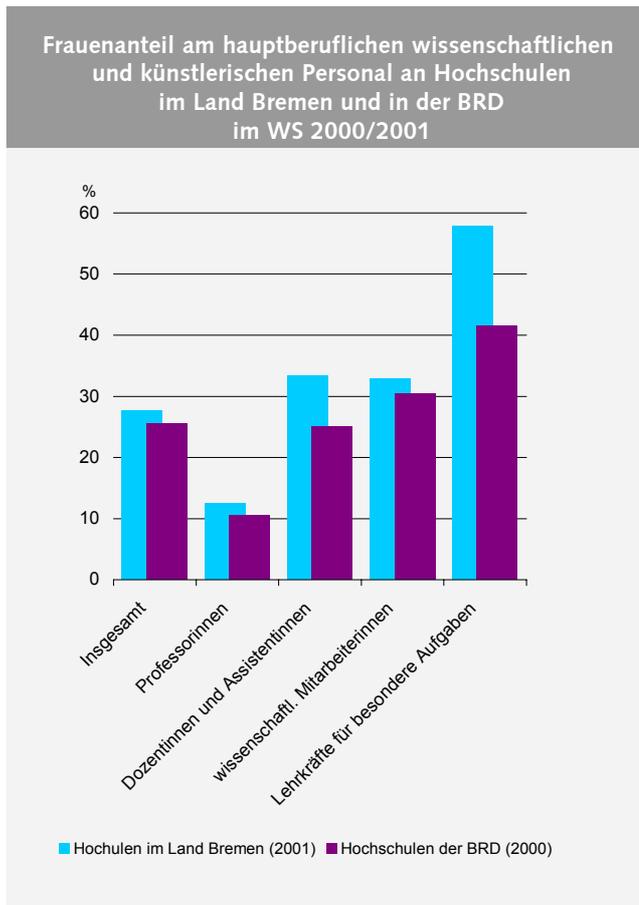
An der International University Bremen, die zum Wintersemester 2001/2002 den Lehrbetrieb mit insgesamt 131 Studierenden aufnahm, lag der Frauenanteil bei 42 %. Ein Jahr später, zum Wintersemester 2002/2003 waren bei gleich bleibendem Frauenanteil bereits über 300 Studierende eingeschrieben.

Psychologie, Sozialpädagogik, Sozialwissenschaften sowie alle Lehramts- und Magisterstudiengänge werden an der Universität Bremen mehrheitlich von Frauen nachgefragt. Der Frauenanteil unter den Studierenden lag hier im WS 2001/2002 zwischen 57 und 76 %. Aber auch in der Juristenausbildung liegt der Frauenanteil bei über 50 %. Technisch-mathematisch orientierte Studiengänge sind dagegen typische „Männer-Studiengänge“: der Frauenanteil in den Studiengängen Elektrotechnik, Informatik oder Mathematik lag 2001/2002 zwischen 6 % und 33 %. Dies sind jedoch deutlich höhere Anteile als noch vor 10 Jahren.

Universität Bremen			
Studierende*	18 563	9 697	52,2
Juristenausbildung (grundständiges Studium)	1 485	777	52,3
Lehramtsstudiengänge	3 826	2 418	63,2
Magisterstudiengänge	2 810	1 876	66,8
Diplomstudiengänge	9 633	4 321	44,9
darunter			
Psychologie	1 124	854	76,0
Sozialwissenschaft, Soziologie	652	374	57,4
Sozialpädagogik	370	262	70,8
Wirtschaftswissenschaft	1 490	594	39,9
Mathematik, Technomathematik	257	84	32,7
Informatik	1 400	262	18,7
Elektrotechnik	376	21	5,6
International University Bremen			
Studierende*	131	55	42,0
Bachelor of Arts	63	36	57,1
Bachelor of Science	68	19	27,9
Hochschule Bremerhaven (Fachhochschule)			
Studierende*	1 557	413	26,5
Lebensmitteltechnologie	151	88	58,3
Digitale Medien (B)	28	14	50,0
Betriebswirtschaftslehre	310	146	47,1
Betriebstechnik	105	6	5,7
Process Engineering and Energy Technology (B)	157	7	4,5
Hochschule Bremen (Fachhochschule)			
Studierende*	6 927	2 749	39,7
Intern. Frauen-Studiengang Informatik	58	58	100,0
IS Tourismusmanagement	132	113	85,6
Sozialpädagogik / Sozialarbeit	765	507	66,3
IS für Pflegeleitung	99	63	63,6
IS für Fachjournalistik	140	87	62,1
IS für Technische und Angewandte Biologie	94	58	61,7
Betriebswirtschaft/Internationales Management	273	164	60,1
ES für Wirtschaft und Verwaltung	188	106	56,4
Maschinenbau	501	48	9,6
IS für Luftfahrtssystemtechnik und -management	182	10	5,5
Technische Informatik	328	16	4,9

IS: Internationaler Studiengang; ES: Europäischer Studiengang

* ohne Beurlaubte, Gast- und Nebenhörer sowie ohne Kontaktstudenten



Auch an der International University Bremen werden bestimmte Fächer, z.B. Sozialwissenschaften, überwiegend von Frauen gewählt.

An den Fachhochschulen zeigt sich eine ähnliche Differenzierung. Die Hochschule Bremen bietet sowohl sozial-, wirtschafts- als auch naturwissenschaftliche oder technische Studienfächer an. Erstere werden eindeutig von Frauen nachgefragt, letztere von Männern. Bei den wirtschaftswissenschaftlichen Fächern ist das

Verhältnis zumeist ausgeglichen. Die Hochschule Bremen bietet seit dem Wintersemester 2000/01 den Internationalen Frauen-Studiengang Informatik an. 58 Frauen hatten diesen zum Wintersemester 2001/02 belegt.

Die Hochschule Bremerhaven bietet vorrangig technische Studiengänge an. Dies ist vermutlich Ausschlag gebend für den geringen Frauenanteil unter den Studierenden (26,5 %). Von den 413 eingeschriebenen Frauen (WS 2001/02) studierten mehr als die Hälfte Betriebswirtschaftslehre oder Lebensmitteltechnologie.

Entsprechend der Verteilung auf die verschiedenen Hochschultypen und Studiengänge ist auch das Bild der Absolventen unterschiedlich. Von den erfolgreichen Hochschulabsolventen insgesamt waren im Jahr 2001¹⁰ 44,8 % Frauen.

Personal an den Hochschulen: Dozentinnen in der Minderheit

Auch wenn die Hälfte der Studierenden an den Hochschulen Frauen sind, unterrichtet werden die angehenden Akademiker überwiegend von Männern. Insgesamt sind etwa drei Viertel des hauptberuflichen Personals an den bremischen Hochschulen männlich. Jedoch unterscheiden sich die einzelnen Personalgruppen: Unter den Professoren gibt es nur etwa 12 % Frauen, von den Dozenten, Assistenten und wissenschaftlichen Mitarbeitern ist ein Drittel weiblich. Letztere stellt mit über 1.200 Beschäftigten die größte Personalgruppe der Hochschulen dar. Die kleinste Gruppe mit insgesamt nur 64 Personen sind die Lehrkräfte für besondere Aufgaben. Hier bilden die Frauen mit 58 % die Mehrheit. Im Vergleich zu den Zahlen für alle Hochschulen der Bundesrepublik Deutschland liegt in Bremen der Frauenanteil in allen Personalgruppen höher.

¹⁰ Wintersemester 2000/01 und Sommersemester 2001.

Beschäftigung und Erwerbstätigkeit: Immer mehr Frauen nehmen am Arbeitsleben teil

Von den im Jahr 2002 284.653 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Land Bremen (Arbeitsortprinzip¹¹) arbeiteten 240.606 in der Stadt Bremen und 40.047 in Bremerhaven. Der Anteil der Frauen betrug dabei in Bremen 41,8 % und in Bremerhaven 44,9 %. Damit ist der Anteil sozialversicherungspflichtig beschäftigter Frauen in Bremerhaven höher als im Durchschnitt der alten Bundesländer (44,0 %). Vor zehn Jahren waren noch deutlich weniger Frauen sozialversicherungspflichtig beschäftigt: im Land Bremen lag ihr Anteil 1992 bei 40 %.

Bei den Erwerbstätigen (Wohnortprinzip)¹² im Land Bremen liegt der Frauenanteil mit ca. 45 % (2001) etwas höher.

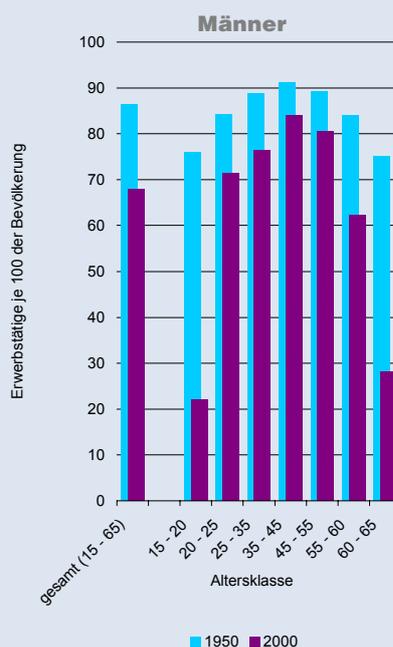
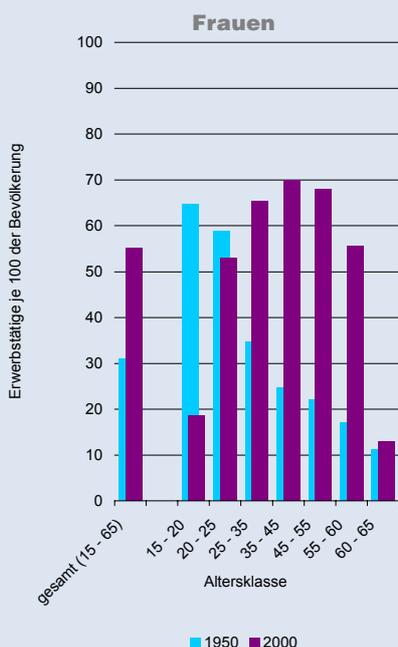
Die stärkere Beteiligung von Frauen am Erwerbsleben zeigt sich in der Entwicklung der Erwerbstätigenquote¹³. Sie ist in den letzten 50 Jahren stark angestiegen. Betrachtet man die Frauen im erwerbsfähigen Alter (15 bis unter 65 Jahre), so stehen mehr als die Hälfte von ihnen (55,2 %) im Berufsleben. Interessant sind auch die altersklassenspezifischen Entwicklungen: haben vor 50 Jahren noch fast zwei Drittel aller 15- bis unter 20-Jährigen Frauen gearbeitet, sind

es heute, als Folge längerer Schul- und Ausbildungszeiten, weniger als 20 %. Von den Frauen ab 25 sind heute deutlich mehr erwerbstätig als früher. Etwa gleich geblieben ist die Zahl der Frauen, die auch nach dem 60. Geburtstag noch arbeiten.

Auch das Erwerbsleben der Männer hat sich verändert: Insgesamt ist die Erwerbstätigenquote um circa 20 Prozentpunkte zurück gegangen. Auch hier führen Schule und Ausbildung dazu, dass die jungen Männer erst zu einem späteren Zeitpunkt erwerbstätig werden. Aber auch in allen anderen Altersklassen sind weniger Männer erwerbstätig als früher, insbesondere bei den über 55-Jährigen: in der Altersklasse von 55 bis unter 60 Jahren sind weniger als zwei Drittel erwerbstätig, bis zum offiziellen Rentenalter arbeiten gerade noch 28 von 100 Männern.

Trotz der zunehmenden Erwerbsbeteiligung von Frauen zeigen sich noch geschlechtsspezifische Unterschiede. Die Erwerbstätigenquote nach Altersgruppen im Jahr 2000 zeigt, dass Frauen beim Einstieg ins Berufsleben (Altersgruppe der 15- bis unter 20-Jährigen) eine kaum geringere Erwerbsbeteiligung als Männer haben. Aber bereits in der Altersgruppe der 20- bis unter 25-Jährigen liegt die Erwerbstätigenquote der Frauen 18 Prozentpunkte unter der der Männer und bleibt dann durchgehend niedriger.

Erwerbstätigenquoten von Frauen und Männern im Land Bremen 1950 und 2000
gesamt und nach Altersklassen



¹¹ Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort: erfasst sind die Beschäftigten in den Betrieben, die im Land Bremen angesiedelt sind; dazu zählen z.B. auch Einpendler aus Niedersachsen.

¹² Erwerbstätige am Wohnort: alle Personen mit Wohnsitz im Land Bremen, die als Arbeitnehmer in einem Arbeitsverhältnis stehen, auch geringfügig Beschäftigte und Selbstständige (einschließlich deren mithelfende Familienmitglieder).

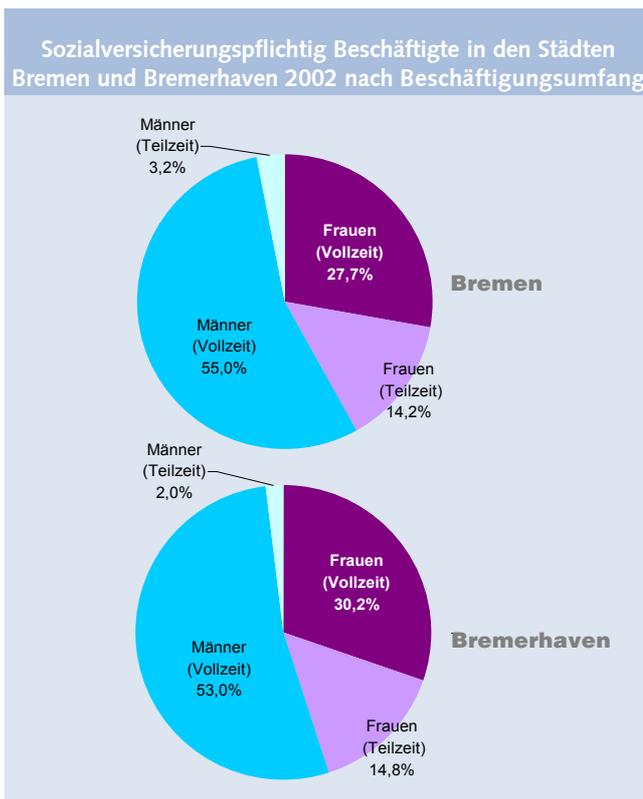
¹³ Erwerbstätigenquote: Anteil der Erwerbstätigen an der jeweiligen Bevölkerung.



Beschäftigungsumfang: Teilzeit ist Frauensache

Im Jahr 2002 arbeiteten im Land Bremen 82,7 % aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten Vollzeit. Damit liegt die Rate etwas niedriger als im Bundesdurchschnitt (84,6 %). Von den Vollzeitbeschäftigten sind 33,9 % Frauen, das sind deutlich weniger als im Bundesdurchschnitt (44,9 %). Teilzeit-Beschäftigungsverhältnisse dagegen sind Frauen-dominiert: 82,6 % aller Teilzeitkräfte sind Frauen. Im Bundesdurchschnitt liegt ihr Anteil noch höher (84,9 %).

Anders ausgedrückt: Der größte Teil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Land Bremen ist männlich und arbeitet Vollzeit (54,7 %), verschwindend gering ist der Anteil der Männer, die Teilzeit arbeiten (3 %). Hier bestehen jedoch Unterschiede zwischen der Stadt Bremen und Bremerhaven: In Bremerhaven ist der Anteil der Frauen, die Vollzeit arbeiten, höher als in der Stadt Bremen. Dort arbeiten dagegen mehr Männer Teilzeit als in Bremerhaven.

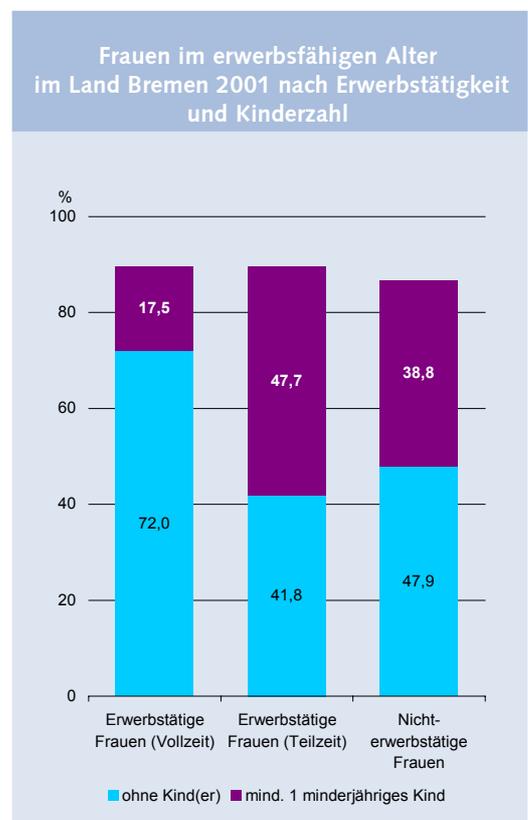


Erwerbstätigkeit und Kind(er): Teilzeit bevorzugt

Im Land Bremen gab es im Jahr 2001 knapp 220.000 Frauen im erwerbsfähigen Alter (15 bis unter 65 Jahre). Mehr als die Hälfte davon (53 %) war auch tatsächlich erwerbstätig. Von den erwerbstätigen Frauen haben 60 % keine Kinder, 30 % haben minderjährige Kinder. Die nicht-

erwerbstätigen Frauen haben zu 48 % keine Kinder, 39 % haben minderjährige Kinder. Auch hinsichtlich der Anzahl der Kinder unterscheiden sich erwerbstätige Mütter von den nicht-erwerbstätigen: 19 % der erwerbstätigen Frauen haben ein minderjähriges Kind, das sind etwas mehr als bei den nicht-erwerbstätigen (18 %). Nicht-erwerbstätige Mütter hingegen haben häufiger zwei und mehr minderjährige Kinder (21 %) als erwerbstätige (11 %).

Mehr als die Hälfte (60 %) der erwerbstätigen Frauen arbeiten Vollzeit, nur 17,5 % von ihnen haben minderjährige Kinder. Jedoch haben 48 % der erwerbstätigen Frauen, die Teilzeit arbeiten, mindestens ein minderjähriges Kind.



Stellung im Beruf: Frauen arbeiten als Angestellte

Die ca. 276.200 Erwerbstätigen im Land Bremen (Wohnortprinzip¹⁴; Stand April 2001) haben folgende beruflichen Stellungen inne: 5,8 % Beamte, Richter und Soldaten, 9,3 % Selbstständige, 30,6 % Arbeiter und 53,5 % Angestellte. 45 % aller Erwerbstätigen sind Frauen. Die Gruppe der Angestellten wies einen Frauenanteil von 56 % auf und unter den Arbeitern finden sich 32 % Frauen. An den Beamten, Richtern und Soldaten hatten erwerbstätige Frauen einen Anteil von 32,3 %. Von den ca. 25.600 Selbständigen sind mehr als ein Viertel (27 %) Frauen.

¹⁴ Erfasst sind alle Erwerbstätigen, die im Land Bremen ihren Wohnort haben, unabhängig von ihrem Arbeitsort.

Umgerechnet auf die Zahl aller erwerbstätigen Frauen ergibt sich daraus, dass mehr als zwei Drittel als Angestellte arbeiten. 22 % sind Arbeiterinnen. Insgesamt sind mehr Frauen als Selbstständige tätig (6 %) als Beamtin, Richterin oder Soldatin (4 %). Auch bei den erwerbstätigen Männern überwiegt das Angestelltenverhältnis (43 %), jedoch relativ dicht gefolgt vom Arbeiterstatus (38 %). 12 % sind selbstständig und 7 % als Beamte, Richter oder Soldat tätig.

Wirtschaftszweige: Frauen arbeiten überwiegend im Dienstleistungssektor

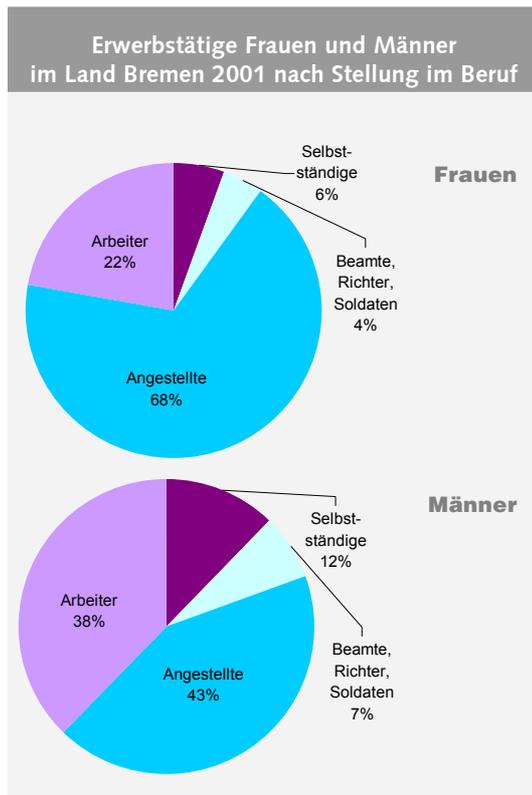
Von den 120.651 sozialversicherungspflichtig beschäftigten Frauen im Land Bremen (Arbeitsortprinzip; Stand 30.6.2001) sind fast 87 % im Dienstleistungssektor tätig. Dementsprechend gering ist die Zahl der Frauen, die in der Land- und Forstwirtschaft (insgesamt 249) oder im Produzierenden Gewerbe (insgesamt 15.658) arbeiten. Innerhalb des Dienstleistungssektors sind das Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen, der Handel und das Grundstückswesen die Bereiche, in denen viele Frauen einer Beschäftigung nachgehen: Allein über 50 % aller sozialversicherungspflichtig beschäftigten Frauen arbeiten in diesen drei Wirtschaftsabschnitten.

In den verschiedenen Wirtschaftszweigen ist der Frauenanteil an den Beschäftigten recht unterschiedlich: Im größten Bereich, dem Dienstleistungssektor insgesamt, liegt der Anteil an Frauen über 50 %. Betrachtet man jedoch die einzelnen Abschnitte, so fallen große Schwankungen auf. So wird das Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen zu 80 % von Frauen getragen (s.u.), im Abschnitt „Verkehr und Nachrichtenübermittlung“ oder im Grundstückswesen liegt der Frauenanteil dagegen (deutlich) unter 50 %. In der Land- und Forstwirtschaft ist der Frauenanteil größer als im Produzierenden Gewerbe.

Arbeiten im Gesundheits- und Sozialwesen: Frauensache

Gesundheitswesen

Zum 30.06.2001 waren insgesamt 19.317 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in



Wirtschaftsabschnitt*	Insgesamt		darunter Frauen		Sozialvers.pflichtig beschäftigte Frauen nach Wirtschaftsabschnitten
	Anzahl	%	Anzahl	%	
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	1 005	0,4	249	24,8	0,2
Produzierendes Gewerbe	86 487	30,2	15 658	18,1	13,0
darunter					
Verarbeitendes Gewerbe	68 628	24,0	13 363	19,5	11,1
Baugewerbe	16 067	5,6	2 040	12,7	1,7
Dienstleistungssektor	198 935	69,4	104 715	52,6	86,8
darunter					
Handel, Reparatur von Kfz u.Gebrauchsgütern	43 514	15,2	22 486	51,7	18,6
Gastgewerbe	6 760	2,4	3 747	55,4	3,1
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	30 381	10,6	8 626	28,4	7,1
Kredit- und Versicherungsgewerbe	10 536	3,7	5 586	53,0	4,6
Grundstückswesen, Vermietung, Dienstleistungen	35 460	12,4	16 148	45,5	13,4
Öffentliche Verwaltung, Sozialversicherungen	12 418	4,3	7 053	56,8	5,8
Erziehung und Unterricht	11 208	3,9	6 531	58,3	5,4
Gesundheits-, Veterinär- u. Sozialwesen	31 193	10,9	25 014	80,2	20,7
Erbringung v. sonst. Dienstleist.	17 160	6,0	9 241	53,9	7,7
Private Haushalte	305	0,1	283	92,8	0,2
Insgesamt**	286 499	100,0	120 651	42,1	100,0

Sozialversicherungspflichtig beschäftigte Frauen im Land Bremen im Jahr 2001 nach Wirtschaftsabschnitten

* nach: Europäische Klassifikation der Wirtschaftszweige
 **Einschl. Fälle ohne Angabe zur Wirtschaftsgliederung



Gesundheitsdienstberufen im Land Bremen tätig, die meisten davon (40,5 %) arbeiteten im Pflegebereich als Krankenschwester/ -pfleger oder Hebamme/ Entbindungshelfer. 16.232 (84 %) Beschäftigte waren Frauen. Damit sind in allen diesen Berufen Frauen in der Mehrzahl – mit einer Ausnahme: Der Frauenanteil bei den Ärzten beträgt nur etwa 41 %. Die Berufe der Arzthelferin, der Diätassistentin oder pharmazeutisch-technischen Assistentin dagegen werden fast ausschließlich von Frauen wahrgenommen (99,6 % bzw. 98,3 %), auch in den Labors arbeiten kaum Männer.

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in Gesundheitsdienstberufen im Land Bremen im Jahr 2001

Berufliche Gliederung *	Insgesamt	darunter Frauen	
		Anzahl	%
841 Ärztinnen/ Ärzte	1 752	714	40,8
842 Zahnärztinnen/ -ärzte	65	33	50,8
843 Tierärztinnen/ -ärzte	50	29	58,0
844 Apothekerinnen/ Apotheker	317	260	82,0
851 Heilpraktikerinnen/ -praktiker	29	18	62,1
852 Masseurinnen/ Masseure; Therapeutinnen	1 102	849	77,0
853 Hebammen/Entbindungshelfer	7 827	6 663	85,1
854 Helferinnen/ Helfer in der Krankenpflege	1 973	1 554	78,8
855 Diät-, Pharmazeutische-techn. Assistentinnen	477	469	98,3
856 Sprechstundenhelferinnen/ Sprechstundenhelfer	4 748	4 729	99,6
857 Medizinallaborantinnen/ -laboranten	977	914	93,6
Gesamt	19 317	16 232	84,0

* nach: Statistisches Bundesamt (1975): Klassifizierung der Berufe

In den Krankenhäusern im Land Bremen arbeiteten Ende 2001 12.058 Menschen. Knapp 12 % davon sind Ärzte und Ärztinnen, wobei letztere ca. ein Drittel der Ärzteschaft ausmachen. 15 % der Ärzte und Ärztinnen arbeiten Teilzeit,

drei Viertel davon sind Frauen. Auch in den Krankenhäusern ist der größte Teil der Beschäftigten (43,7 %) im Pflegedienst tätig. Hier als auch im medizinisch-technischen Dienst, im Wirtschafts- und Versorgungsdienst und in der Krankenhausverwaltung liegen die Frauenanteile zwischen 72 % und 90 %. Der Anteil der Teilzeitbeschäftigten am nicht-ärztlichen Personal betrug im Jahr 2001 42,2 %, 94,9 % davon waren Frauen.

Von den 3.152 Ärzten, die im Land Bremen Ende des Jahres 2001 den entsprechenden Kammern und Dachverbänden gemeldet waren, waren 36,9 % Frauen. Bundesweit liegt der Frauenanteil an den gemeldeten Ärzten etwas höher. Fast die Hälfte der gemeldeten Mediziner arbeiten in Krankenhäusern (48,6 %), 41,3 % als niedergelassene Ärzte. Der Frauenanteil liegt in diesen Bereichen bei 38,1 % bzw. 32,9 %. Bei den Ärzten, die in Praxen angestellt sind oder bei Behörden arbeiten, ist der Frauenanteil deutlich höher.

Unter den zehn am häufigsten vertretenen Fachgebieten von Ärzten schwankt der Frauenanteil beträchtlich: weniger als 10 % der Orthopäden im Land Bremen sind Frauen, hingegen arbeiten in der Psychotherapeutischen Medizin oder in der Psychiatrie etwa 50 % Frauen.

Die zahnärztliche Versorgung im Land Bremen wird zu knapp einem Drittel (30,4 %) von Frauen sichergestellt. Etwa drei Viertel aller Zahnärztinnen arbeiten in eigener Praxis, bei den Zahnärzten sind es 84 %. Im Vergleich zu den Männern sind viel mehr Zahnärztinnen als Assistentinnen und Praxisvertreterinnen tätig.

Von den 486 Apothekern im Land Bremen sind 300 Frauen. Sie arbeiten überwiegend (94,3 %) in öffentlichen Apotheken.

Berufstätige Ärzte und Ärztinnen im Land Bremen und in der BRD 2001 nach Art der Tätigkeit und ausgewählten Fachgebieten

Gegenstand der Anzeige	BRD				Land Bremen			
	insgesamt		darunter Frauen		insgesamt		darunter Frauen	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
Ärzte und Ärztinnen insgesamt	297 893	100,0	111 504	37,4	3 152	100,0	1 163	36,9
nach Art der Tätigkeit								
niedergelassen	121 675	40,8	40 743	33,5	1 302	41,3	428	32,9
angestellt, Praxisassistenten	8 311	2,8	5 533	66,6	91	2,9	51	56,0
im Krankenhaus	142 310	47,8	52 699	37,0	1 532	48,6	584	38,1
bei Behörden o.ä.	10 262	3,4	5 006	48,8	126	4,0	63	50,0
sonstiges	15 335	5,1	7 523	6,7	101	3,2	37	3,2
Ärzte und Ärztinnen nach ausgewählten Fachgebieten								
Allgemeinmedizin	37 836	12,7	13 511	35,7	246	7,8	89	36,2
Innere Medizin	36 229	12,2	8 925	24,6	394	12,5	87	22,1
Chirurgie	16 598	5,6	2 051	12,4	198	6,3	30	15,2
Anästhesiologie	15 240	5,1	6 135	40,3	218	6,9	94	43,1
Frauenheilkunde und Geburtshilfe	15 041	5,0	6 397	42,5	171	5,4	66	38,6
Kinderheilkunde	11 227	3,8	5 511	49,1	145	4,6	60	41,4
Orthopädie	7 580	2,5	815	10,8	84	2,7	8	9,5
Urologie	4 491	1,5	357	7,9	47	1,5	5	10,6
Psychotherapeutische Medizin	3 520	1,2	1 668	47,4	67	2,1	34	50,7
Psychiatrie	3 335	1,1	1 528	45,8	58	1,8	28	48,3

Sozialwesen

Auch die Pflege alter oder anderer hilfsbedürftiger Personen wird hauptsächlich durch Frauen gewährleistet. Sie geschieht durch ambulante Pflegedienste oder in Pflegeheimen. Insbesondere die Einführung der Pflegeversicherung im Jahr 1995 hat dazu beigetragen, dass die Anzahl der ambulanten Pflegedienste stark angestiegen ist. Im Jahr 2001 gab es im Land Bremen 128 Pflegedienste und 76 Pflegeheime. Dort arbeiteten 2.836 bzw. 3.871 Personen. Bis zu drei Viertel des Personals sind überwiegend mit Pflegedienstleistungen beschäftigt, alle anderen werden im hauswirtschaftlichen Bereich, in der Verwaltung o.a. eingesetzt. Der Frauenanteil ist in allen Bereichen sehr hoch (z.T. über 80 %), lediglich der haustechnische Bereich in Pflegeheimen wird überwiegend von Männern betreut.

Personal und Tätigkeitsbereiche in Pflegeeinrichtungen im Land Bremen 2001

Pflegeeinrichtung	insgesamt	Anteil Frauen (%)
Ambulante Pflegedienste		
Personal insgesamt	2 836	
Überwiegender Tätigkeitsbereich		
Pflegedienstleitung	188	71,8
Grundpflege	2 121	87,9
hauswirtschaftliche Versorgung	300	85,3
Verwaltung, Geschäftsführung	120	68,3
sonstiger Bereich	107	60,7
Stationäre Pflegeheime		
Personal insgesamt	3 871	83,0
Überwiegender Tätigkeitsbereich		
Pflege und Betreuung	2 620	86,9
soziale Betreuung	163	74,2
Hauswirtschaftsbereich	724	87,0
haustechnischer Bereich	100	7,0
Verwaltung, Geschäftsführung	227	69,2
sonstiger Bereich	37	51,4

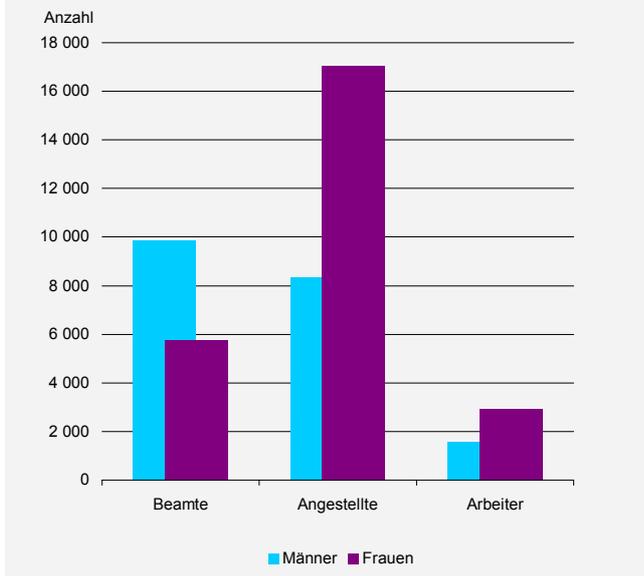
Frauen im Öffentlichen Dienst: Im höheren Dienst unterrepräsentiert

Mit über 45.000 Beschäftigten (2002) zählt der Öffentliche Dienst im Land Bremen zu einem der wichtigsten Arbeitgeber. 56,5 % der Beschäftigten (einschließlich Abwesende oder Beurlaubte) sind Frauen.

Die Mehrheit (55,8 %) der Beschäftigten im Öffentlichen Dienst sind Angestellte, etwa ein Drittel sind Beamte und etwa 10 % Arbeiter. Sowohl in der Gruppe der Angestellten als auch bei den Arbeitern dominieren Frauen (67 bzw. 65 %). Bei den Beamten dagegen sind es die Männer (63 %).

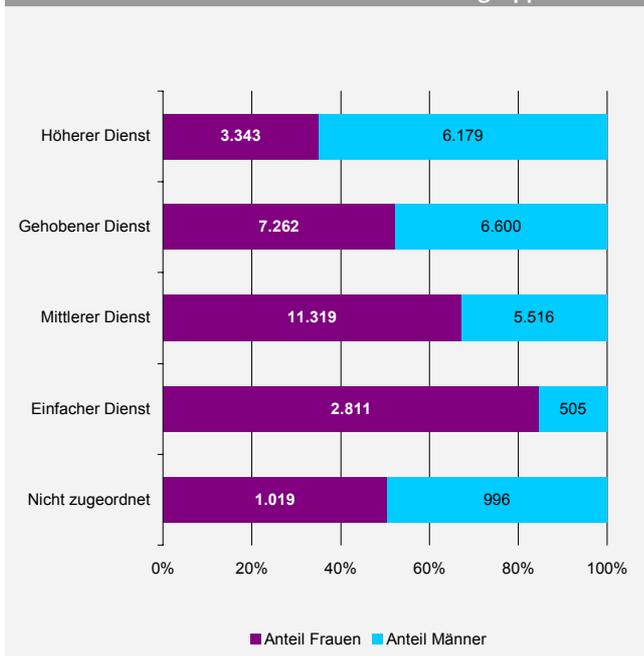
Betrachtet man die Geschlechterverteilung differenziert nach Laufbahngruppen, so fällt auf,

Beschäftigte im Öffentlichen Dienst im Land Bremen 2002 nach Statusgruppen



dass der Frauenanteil vom einfachen zum höheren Dienst mit jeder Stufe abnimmt. Im einfachen Dienst betrug er im Jahr 2002 84,8 %. Im mittleren (67,2 %) und im gehobenen Dienst (52,4 %) sind mehr als die Hälfte der Beschäftigten Frauen. Im höheren Dienst sind es noch 35,1 %. Die Relationen entsprechen in etwa den Bundeswerten – mit einer Ausnahme: Bundesweit sind deutlich weniger Frauen im einfachen Dienst beschäftigt (37,3 %).

Beschäftigte im Öffentlichen Dienst des Landes Bremen 2002 nach Geschlecht und Laufbahngruppen





Ähnlich wie bei den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten insgesamt zeigt sich auch im Öffentlichen Dienst Bremens, dass Teilzeitarbeit vorrangig von Frauen wahrgenommen wird: 83 % aller Teilzeitbeschäftigten im Jahr 2002 waren Frauen, das entspricht 52 % aller weiblichen Beschäftigten im Öffentlichen Dienst.

Gehälter: Frauen verdienen weniger als Männer

Betrachtet man die durchschnittlichen Bruttomonatsverdienste der Arbeitnehmer in verschiedenen Wirtschaftszweigen, so zeigt sich, dass Frauen deutlich weniger verdienen als ihre männlichen Kollegen. Besonders drastisch sind die Unterschiede im Produzierenden Gewerbe. Dort betrug der Bruttomonatsverdienst der Frauen im Jahr 2002 2.929 Euro, während Männer 4.199 Euro verdienten. Im Baugewerbe sind die Verdienstmöglichkeiten für Frauen im Vergleich zu den Männern am geringsten (2.517 Euro zu 4.204 Euro).

¹⁵ Auskunft VDR Würzburg, Ref. Statistisches Berichtswesen.

Wirtschaftszweige mit einem Frauenanteil an den Beschäftigten von über 50 % (u.a. Handel, Einzelhandel, Kredit- und Versicherungsgewerbe) sind durch geringere Durchschnittsgehälter gekennzeichnet als z.B. das Produzierende Gewerbe. Und auch hier liegen die Verdienste der Männer bis zu einem Drittel höher als die der Frauen.

Jedoch ist zu beobachten, dass im Produzierenden Gewerbe die Verdienste der Frauen im Jahr 2002 im Vergleich zum Vorjahr stärker angestiegen sind als die der Männer. Im Dienstleistungsbereich zeichnet sich diese Entwicklung nicht ab.

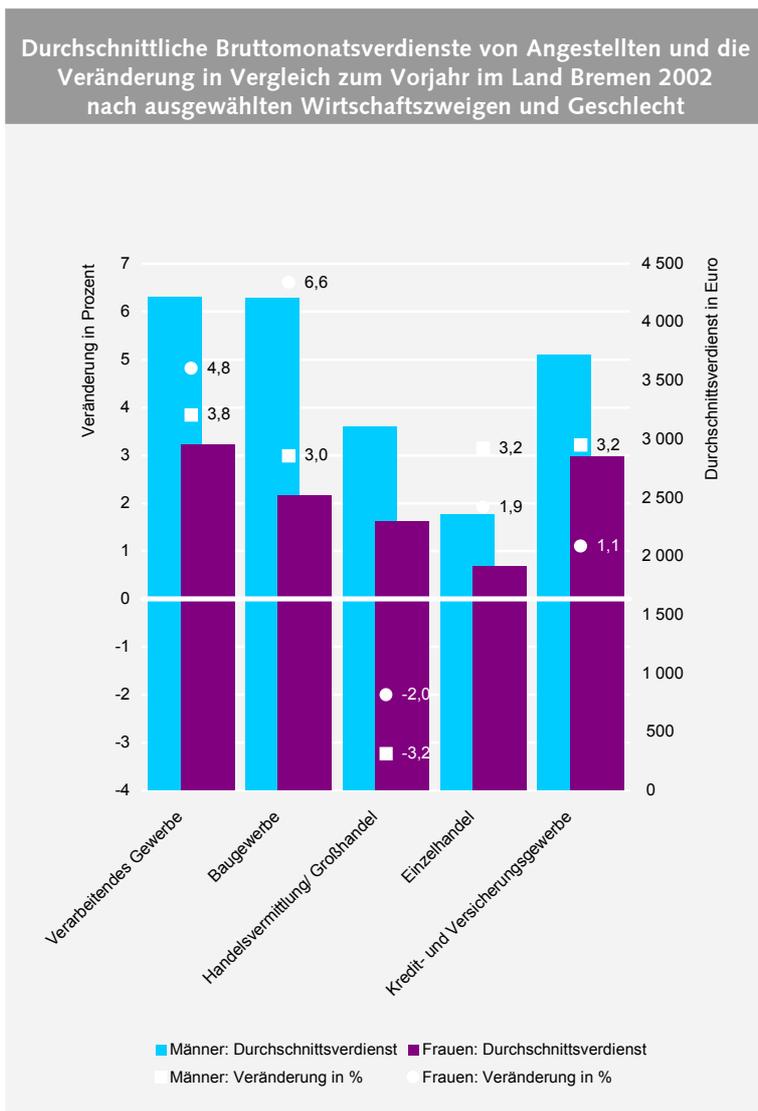
Renten wegen Alters: Frauen beziehen deutlich weniger

Die Rentenzahlbezüge aus den Renten wegen Alters (Durchschnittswert aus der Arbeiterrentenversicherung, der Angestelltenversicherung und der Knappschaftlichen Rentenversicherung) im Land Bremen im Jahr 2002 zeigen deutliche Unterschiede zwischen Männern und Frauen: So erhalten Männer durchschnittlich 1.086 Euro, Frauen dagegen weniger als die Hälfte (496 Euro). Jedoch ist zu berücksichtigen, dass Frauen häufiger und höhere Beträge aus einer Rente wegen Todes erhalten: 87,6 % der Empfänger dieser Rentenart erhalten Witwenrenten, aber nur 5,5 % Witwerrenten. Zudem sind die durchschnittlich ausgezahlten Beträge für Witwenrenten mit 614 Euro fast dreimal so hoch wie die der Witwerrenten (211 Euro).¹⁵

Arbeitslosigkeit: Hohe Frauenquote, aber geringer Anteil an den Arbeitslosen insgesamt

Im Jahr 2002 waren in der Stadtgemeinde Bremen 12.402 Frauen arbeitslos (Jahresdurchschnitt), in Bremerhaven 3.666. Die absolute Zahl der arbeitslosen Frauen ist in beiden Städten seit 1992 um 19 (Bremen) bzw. 28 % (Bremerhaven) angestiegen. Jedoch ist der Anteil der Frauen an den Arbeitslosen insgesamt in dieser Zeit in der Stadt Bremen zurück gegangen. Für Bremerhaven ist ein geringer Anstieg von 0,5 Prozentpunkten zu verzeichnen. Mit weniger als 40 % Frauen unter den Arbeitslosen insgesamt liegt das Land Bremen deutlich unter dem Bundesdurchschnitt (42,9 %). Damit ist Bremen nach Hamburg das Bundesland mit dem zweitniedrigsten Frauenanteil an allen Arbeitslosen.

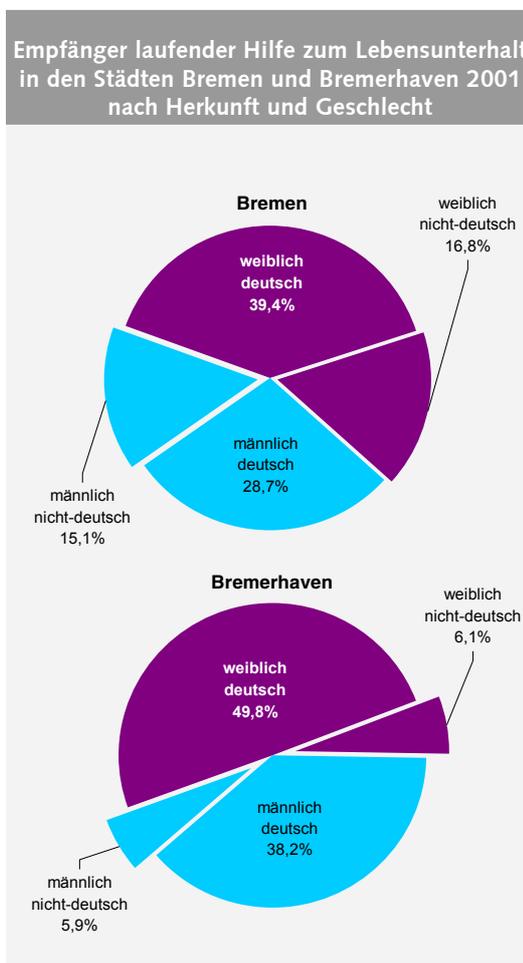
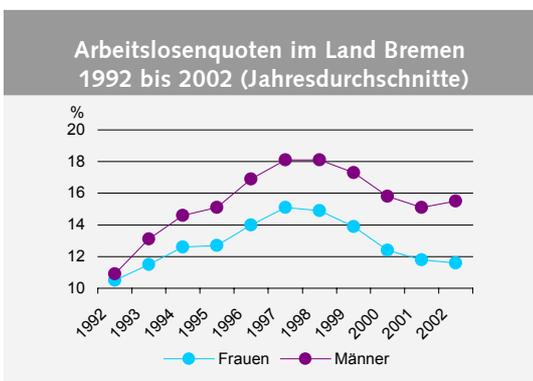
Die Arbeitslosenquote betrug im Jahr 2002 im Land Bremen für Frauen 11,6 % und für Männer 15,5 %. Im früheren Bundesgebiet war die Quote mit 8,0 (Frauen) und 9,4 % (Männer) deutlich niedriger. Dennoch kann festgestellt werden, dass die Arbeitslosenquote der Frauen im Land Bremen seit 1997 rückläufig ist. Diese allgemeine Tendenz ist bei Frauen ausgeprägter als bei den Männern.



Jahr	Land Bremen		Stadt Bremen		Bremerhaven		früheres Bundesgebiet
	Arbeitslose insgesamt	Anteil Frauen %	Arbeitslose insgesamt	Anteil Frauen %	Arbeitslose insgesamt	Anteil Frauen %	Anteil Frauen %
1992	31 532	42,1	23 873	43,5	7 659	37,5	45,7
1993	36 638	40,0	27 712	41,1	8 926	36,5	43,7
1994	40 155	39,7	30 290	40,5	9 865	37,3	42,8
1995	40 343	39,9	30 416	40,5	9 927	37,9	42,9
1996	44 374	39,4	33 718	40,1	10 656	37,4	42,2
1997	46 951	39,9	35 945	40,5	11 007	37,6	42,4
1998	46 355	39,9	35 531	40,4	10 824	38,1	43,5
1999	43 885	39,9	33 953	40,0	9 931	38,3	44,3
2000	41 128	39,8	31 789	40,3	9 339	37,9	44,7
2001	39 851	40,3	30 475	40,9	9 376	38,4	44,4
2002	40 532	39,6	30 878	40,2	9 654	38,0	42,9

Frauenanteil an den Arbeitslosen insgesamt im Land Bremen und im früheren Bundesgebiet seit 1992*

* Jahresdurchschnittswerte



Sozialhilfe: Mehr als die Hälfte der Sozialhilfeempfänger ist weiblich

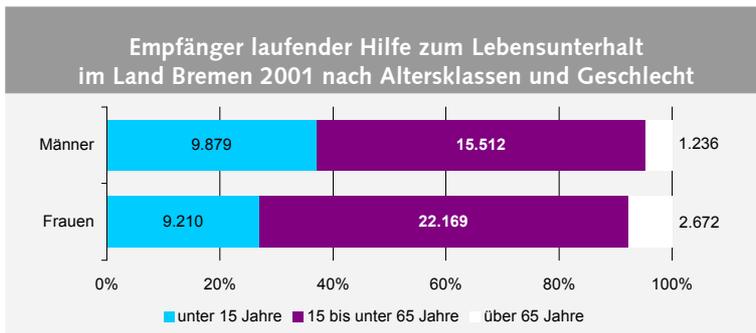
Am Jahresende 2001 erhielten in der Stadtgemeinde Bremen insgesamt 46.839 Menschen außerhalb von Einrichtungen laufende Hilfe zum Lebensunterhalt (= sog. „Sozialhilfe im engeren Sinne“), davon waren 26.315 (56,4 %) Frauen. In Bremerhaven waren es 13.839 Personen, die Sozialhilfe empfangen haben (Anteil Frauen: 55,9 %). Diese Zahlen ergeben für das Land Bremen eine Sozialhilfequote¹⁶ von 9,2 % - die höchste aller Bundesländer. Der Bundeswert lag 2001 bei 3,3 %, auch in den anderen Stadtstaaten Hamburg (6,8 %) und Berlin (7,7 %) ist der Anteil der Sozialhilfeempfänger niedriger als in Bremen. Die Bruttoausgaben für Sozialhilfe des Landes Bremen gemäß Bundessozialhilfegesetz beliefen sich im Jahr 2001 auf ca. 433 Mio. Euro.

Ein Vergleich von Großstädten (über 100.000 Einwohner) in Deutschland¹⁷ zeigt, dass Bremerhaven mit einer Quote von 11,7 % an der Spitze dieser Städte steht, die Stadt Bremen folgt an vierter Stelle (8,7 %), dazwischen stehen Kassel und Saarbrücken. Die durchschnittliche Sozialhilfequote der verglichenen 76 Städte betrug 5,5 %. Bremerhaven und Bremen gehören jedoch auch zu den Städten, in denen die Sozialhilfequoten in den letzten Jahren (1997 bis 2001) am deutlichsten zurück gegangen sind: 1997 betrug sie in Bremerhaven noch 13,8 und in Bremen 9,8 %.

Rund 68 % der Sozialhilfeempfänger in Bremen und 88 % in Bremerhaven waren Deutsche, von denen wiederum mehr als die Hälfte Frauen waren. Auch von den 14.966 (Bremen) bzw. 1.660 (Bremerhaven) nicht-deutschen Sozialhilfeempfängern war mehr als die Hälfte weiblich. Betrachtet man die Altersstruktur der Sozialhilfeempfänger im Land Bremen so fällt auf, dass etwa 65 % der weiblichen Sozialhilfeempfänger im erwerbsfähigen Alter (zwischen 15- und 65 Jahren) sind. 27 % waren unter 15 Jahre und knapp 8 % waren über 65 Jahre alt.

¹⁶ Anteil der Sozialhilfeempfänger an der jeweiligen Bevölkerung.

¹⁷ Statistische Ämter des Bundes und der Länder (Hrsg.) (2003): Sozialhilfe im Städtevergleich. Bonn.



Mittels der Sozialhilfequote kann die Inanspruchnahme von Sozialhilfe durch verschiedene Bevölkerungsgruppen quantifiziert werden. Kinder (unter 15 Jahren) mit einer Sozialhilfequote von 21 % zählen wesentlich häufiger zu den Sozialhilfeempfängern als ältere Menschen (65 Jahre und älter), deren Quote ca. 3 % beträgt. Das Sozialhilferisiko hat sich damit von der älteren auf die jüngere und jüngste Generation verlagert. Des Weiteren erhalten Frauen mit einer Quote von 9,8 % in Bremen und 12,4 % in Bremerhaven häufiger Sozialhilfe als Männer (8,3 bzw. 10,0 %).



Frauen und Gesundheit

Behinderungen: Im Alter mehr Frauen als Männer betroffen

Am 31.12.2001 lebten 55.625 schwerbehinderte Menschen im Land Bremen. Die Behinderungen sind sowohl bei Männern als auch Frauen überwiegend auf allgemeine Krankheiten einschließlich Impfschäden zurückzuführen.

Der größte Teil der schwerbehinderten Frauen (fast 60 %) ist 65 Jahre oder älter, nur 1,9 % sind jünger als 18 Jahre. Somit sind etwa 40 % aller schwerbehinderten Frauen im erwerbsfähigen Alter zwischen 18 und 65 Jahren.

Etwas mehr als die Hälfte aller Schwerbehinderten im Land Bremen ist weiblich. Jedoch liegt der Frauenanteil in allen Altersgruppen bis 65 Jahre unter 50 %, erst bei den 65-Jährigen und Älteren überwiegen die Frauen.

Die häufigste Art der Behinderung (29 % aller Schwerbehinderten) ist sowohl bei Männern als auch bei Frauen eine Beeinträchtigung von inneren Organen bzw. von Organsystemen, gefolgt von Querschnittslähmungen, zerebralen Störungen, geistig-seelischen Behinderungen oder Suchtkrankheiten (insgesamt 20 % aller Schwerbehinderten). Deutliche Unterschiede zwischen Männern und Frauen bezüglich der Art der Behinderung treten auf, wenn die Behinderung auf den (Teil-)Verlust von Gliedmaßen oder auf den Verlust einer oder beider Brüste bzw. anderer Entstellungen zurückzuführen ist. Ersteres betrifft vorrangig Männer, letzteres naturgemäß Frauen. Darüber hinaus sind Frauen häufiger von Blindheit oder Sehbehinderungen betroffen als Männer.

Menschen mit einer Behinderung haben es oft schwer, Arbeit zu finden. So gab es im Land Bremen im Jahr 2002 1.516 Schwerbehinderte, die ohne Arbeit waren. Ihr Anteil an allen Arbeitslosen betrug 3,7 %. Mehr als ein Drittel der arbeitslosen Schwerbehinderten sind Frauen.

Frauen und Sucht: Verdeckte Sucht

Zur Zeit leben in der BRD ca. 1.620.000 Frauen und Mädchen, die suchtmittelabhängig sind und die Zahl der Betroffenen hat in den vergangenen Jahren deutlich zugenommen.¹⁸ Das weibliche Suchtverhalten unterscheidet sich stark vom Suchtverhalten der Männer und wird auch als „stille“ oder „verdeckte“ Sucht bezeichnet, da Frauen unauffälliger mit ihrem Suchtmittelmissbrauch umgehen. Dies verdeutlichen auch die Suchtmittel, die Frauen bevorzugen: Bei Alkohol und illegalen Drogen liegt die Geschlechterverteilung bei ca. ein Drittel Frauen zu zwei Drittel Männern. Bei der Medikamentenabhängigkeit verhält es sich genau umgekehrt. Bei der Problematik der Essstörungen sind ca. 90 % der Betroffenen Frauen.

Eine europäische Studie zu Alkoholkonsum von Frauen¹⁹ hat ergeben, dass die Anteile der Alkohol konsumierenden Männer und Frauen an der Gesamtbevölkerung etwa gleich groß sind. Hinsichtlich der Konsummuster, -häufigkeit und -menge unterschieden sich Männer und Frauen jedoch. Lediglich 4,8 % der Männer und 6,2 % der Frauen trinken keinen Alkohol (2000), der größte Teil der männlichen und weiblichen

¹⁸ Drogen- und Suchtbericht 2003 der Drogenbeauftragten der Bundesregierung.

¹⁹ BIOMED II „Alcohol Consumption and Alcohol problems among Women in European Countries“.

Altersgruppe	Gesamt	davon weiblich	
	Anzahl	Anzahl	%
unter 18 Jahre	1 198	537	44,8
18 bis unter 25	709	328	46,3
25 bis unter 35	1 937	852	44,0
35 bis unter 45	3 825	1 798	47,0
45 bis unter 55	6 027	2 956	49,0
55 bis unter 65	12 386	5 384	43,5
65 und älter	29 543	16 995	57,5
Gesamt	55 625	28 850	51,9

Art der Behinderung	Gesamt	davon weiblich	
	Anzahl	Anzahl	%
Verlust oder Teilverlust von Gliedmaßen	902	230	25,5
Funktionseinschränkungen von Gliedmaßen	9 175	4 878	53,2
Funktionseinschränkung der Wirbelsäule und des Rumpfes, Deformierung des Brustkorbes	8 645	4 862	56,2
Blindheit und Sehbehinderung	3 084	1 844	59,8
Sprach- oder Sprechstörungen, Taubheit, Schwerhörigkeit, Gleichgewichtsstörungen	2 476	1 179	47,6
Verlust einer oder beider Brüste, Entstellungen u.a.	1 628	1 594	97,9
Beeinträchtigung der Funktion von inneren Organen bzw. Organsystemen	15 928	7 526	47,3
Querschnittslähmung, zerebrale Störungen, geistig-seelische Behinderung, Suchtkrankheiten	11 190	5 419	48,4
Sonstige Behinderungen	2 597	1 318	50,8
Gesamt	55 625	28 850	51,9

Schwerbehinderte im Land Bremen 2001 nach Altersgruppen und Art der Behinderung



Bevölkerung weist risikoarme Konsummuster auf. Bei riskanten und gefährlichen Konsummustern oder gar beim Hochkonsum überwiegen jeweils die Männer. Der Vergleich mit einer Erhebung von 1997 zeigt jedoch, dass im Jahr 2000 bei sinkender Abstinenzrate eine steigende Zahl von Frauen mehr als die risikoarmen 20 g Reinalkohol pro Tag konsumierten. Sowohl Männer als auch Frauen nehmen mit zunehmendem Alter durchschnittlich mehr Alkohol pro Tag zu sich. Bei 3,1 % der 18- bis 59-jährigen Bevölkerung in Deutschland wurde eine aktuelle Alkoholabhängigkeit diagnostiziert (4,8 % der Männer, 1,3 % der Frauen). Umgerechnet auf die Bevölkerung des Landes Bremen bedeutet dies, dass ca. 2.400 Frauen und 9.200 Männer dieser Altersgruppe alkoholabhängig sind.

Alkoholkonsum der erwachsenen Bevölkerung (18 bis 59 Jahre) in Deutschland im Jahr 2000

Art der Bezeichnung	Männer		Frauen	
	Grenzwert*	%	Grenzwert*	%
Abstinenz	0	4,8	0	6,2
risikoarmer Konsum	bis 30	73,3	bis 20	82,9
riskanter Konsum	30 bis 60	14,9	20 bis 40	8,3
gefährlicher Konsum	60 bis 120	5,7	40 bis 80	2,0
Hochkonsum	über 120	0,9	über 80	0,6

* in Gramm Reinalkohol / Tag

Laut Drogen- und Suchtbericht der Bundesregierung (2000) rauchen in der Bundesrepublik 39 % der Männer und 31 % der Frauen. 41 % der männlichen Raucher gelten als starke Raucher mit mehr als 20 Zigaretten pro Tag, 28 % der Raucherinnen haben einen ähnlich hohen Konsum. Die höchste Raucherquote weisen die 18- bis 24-Jährigen auf, jedoch ist diese Quote sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen seit 1980 deutlich zurückgegangen. Die Quote der Frauen ist seit 1997 wieder ansteigend.

Das tatsächliche Ausmaß des Missbrauchs von Arzneimitteln ist schwer zu erfassen. Laut Drogenbericht der Bundesregierung gaben 17 % der Frauen und 12 % der Männer an, im letzten Monat mindestens einmal wöchentlich Medikamente mit psychoaktiver Wirkung eingenommen zu haben. Am häufigsten werden Schmerzmittel genommen. Eine aktuelle Medikamentenabhängigkeit wurde bei 3,5 % der Frauen und 2,7 % der Männer im Alter von 18 bis 59 Jahren diagnostiziert. Auch Kinder erhalten immer öfter Medikamente, vor allem Mädchen sind davon betroffen. Die Zahl der Verschreibungen von Medikamenten zur Bekämpfung hyperkinetischer Auffälligkeiten („Zappelkinder“) stieg von 2.500 (1990) auf über 40.000 (1999). Das entspricht einem Zuwachs von 1.500 % bzw. 36 % pro Jahr. Auch nicht verschreibungspflichtige Medikamente werden sehr oft verabreicht. In einer Bremer Untersuchung gaben 60 % der 14-jährigen Schüler und Schülerinnen an, Medikamente zu nehmen.

Essstörungen wie Magersucht und Bulimie bilden neben Alkohol- und Medikamentenabhän-

gigkeit die dritthäufigste Gruppe der Abhängigkeitserkrankungen bei Frauen, 85 bis 95 % der Betroffenen sind weiblich. Insbesondere junge Frauen sind davon betroffen, der Erkrankungsgipfel liegt zwischen 12 und 25 Jahren. Die Zahl der Erkrankten ist in den letzten Dekaden angestiegen, ebenso nimmt die Zahl der betroffenen jungen Männer zu. Für das Land Bremen wird geschätzt, dass ca. 700 bis 7.000 Frauen aller Altersgruppen an Magersucht bzw. 7.000 bis 14.000 an Bulimie leiden. Von einer Esssucht in Verbindung mit schwerem Übergewicht sind ca. 20 % der Bevölkerung betroffen, im Land Bremen ca. 100.000 Erwachsene und 9.000 Kinder und Jugendliche unter 18 Jahre.²⁰

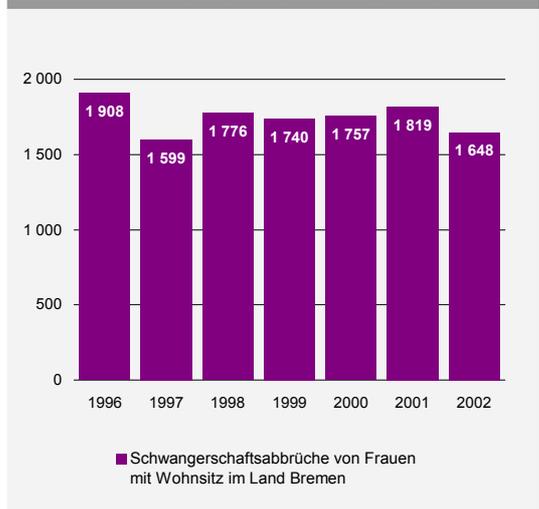
Schwangerschaftsabbrüche: Überwiegend ambulant

Nicht jede Schwangere ist bereit oder in der Lage, ihr Kind auszutragen. Im Land Bremen wurden im Jahr 2001 3.103 Schwangerschaftsabbrüche durchgeführt. 1.790 (fast 58 %) dieser Frauen hatten ihren Wohnsitz im Land Bremen, alle anderen kamen von außerhalb, um den Eingriff hier vornehmen zu lassen. Weitere 29 Frauen mit Wohnsitz im Land Bremen haben sich für den Eingriff, aber gegen Bremen als Eingriffsland entschieden. Insgesamt waren es also im Jahr 2001 1.819 bremische Frauen, die ihre Schwangerschaft nicht ausgetragen haben.

Bezogen auf alle Frauen im gebärfähigen Alter (15 bis 45 Jahre) kamen im Jahr 2001 auf 10.000 Frauen 138 Schwangerschaftsabbrüche. Damit hat das Land Bremen zusammen mit den anderen Stadtstaaten (Berlin: 157, Hamburg: 122) die höchsten Raten in Deutschland.

Die absoluten Zahlen der Schwangerschaftsabbrüche im Land Bremen der letzten Jahre schwanken zwischen 1.599 (1997) und 1.908 (1996).

Anzahl der wohnlandbezogenen Schwangerschaftsabbrüche im Land Bremen 1996 bis 2002



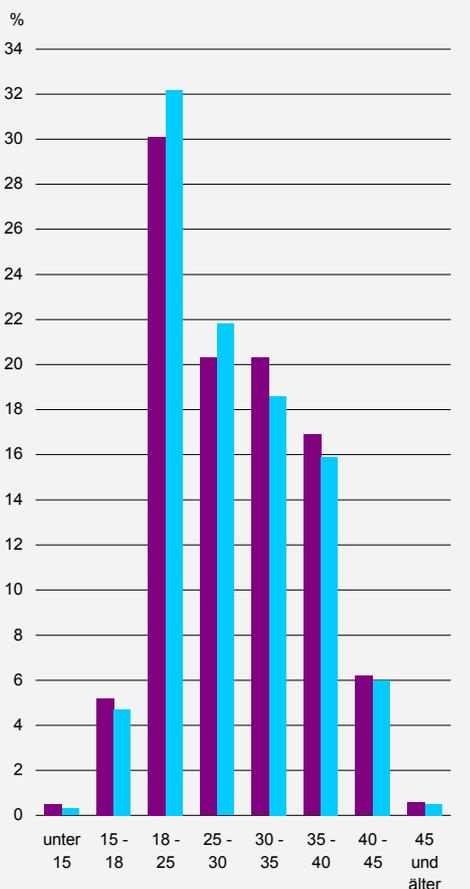
²⁰ alle Angaben aus: Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales: Esssucht. Bericht zur Versorgungssituation in Bremen. 2003.

Die im Jahr 2002 durchgeführten Abbrüche (wohnlandbezogene Auswertung) wurden fast ausschließlich (98 %) nach der Beratungsregelung vorgenommen. Medizinische (2,3 %) oder kriminologische (im Jahr 2002 keine) Indikationen waren für bremische Frauen kaum ausschlaggebend. Die Eingriffe finden überwiegend (92,5 %) ambulant in gynäkologischen Praxen statt.

Mehr als die Hälfte der Frauen war zum Zeitpunkt des Eingriffes ledig, 38,5 % waren verheiratet. Auch hatte fast die Hälfte der Frauen (45,3 %) noch kein Kind geboren, etwa ebenso viele Frauen hatten bereits ein oder zwei Kinder.

Die Altersstruktur (Stand 2001) zeigt, dass die meisten der Frauen, die sich für einen Schwangerschaftsabbruch entscheiden, zwischen 18 und 25 Jahre alt sind. Bei den Schwangerschaftsabbrüchen von jungen Frauen unter 15 Jahren liegt Bremen mit 0,3 % leicht unter den Bundesdurchschnitt von 0,4 %.

Schwangerschaftsabbrüche Land Bremen 2001 nach Altersgruppen



■ im Land Bremen durchgeführte Schwangerschaftsabbrüche (Bremen als Eingriffsland)
■ Schwangerschaftsabbrüche von Frauen mit Wohnsitz im Land Bremen (Bremen als Wohnland)

Pflege: Drei Viertel der Pflegebedürftigen sind weiblich

Trotz umfassender medizinischer Vorsorge und Betreuung gibt es Menschen, die aufgrund von Erkrankungen oder Behinderungen Hilfe bei den Aufgaben und Abläufen des täglichen Lebens benötigen. Dies betrifft hauptsächlich ältere Menschen und hier wegen der höheren Lebenserwartung vorrangig Frauen. Ende 2001 waren im Land Bremen fast 10.000 Menschen auf Pflegedienstleistungen angewiesen. Etwa die Hälfte dieser Menschen wurde durch ambulante Pflegedienste, die andere Hälfte in Pflegeheimen betreut. Nach der 1995 eingeführten Pflegeversicherung werden drei Stufen der Pflegebedürftigkeit unterschieden: erheblich, schwer- und schwerstpflegebedürftig. Etwa 38 % der Pflegebedürftigen im Land Bremen wurden als erheblich pflegebedürftig eingestuft (Pflegestufe 1), 41 % sind Pflegestufe 2 (schwer pflegebedürftig) und etwa 19 % sind schwerst pflegebedürftig (Pflegestufe 3).

Pflegebedürftige im Land Bremen 2001 nach Geschlecht

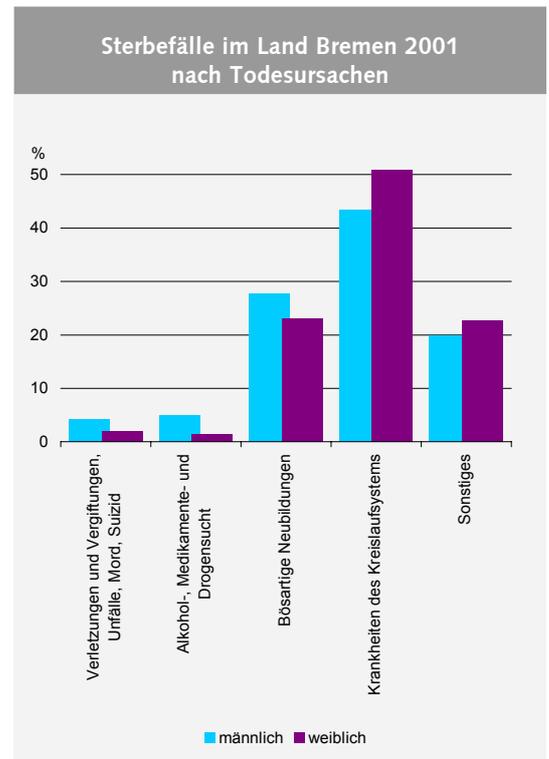
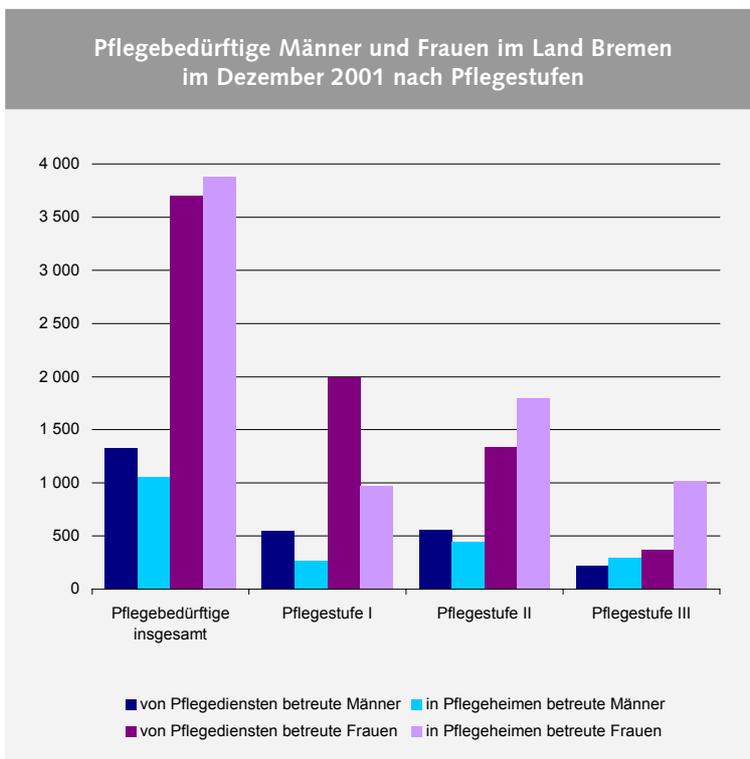
Art der Angabe	Pflegebedürftige insgesamt				Pflegebedürftige Männer	Pflegebedürftige Frauen
	Anzahl	Anteil Männer	Anteil Frauen	Anteil an Pflegestufen		
			%	%	%	%
alle Pflegebedürftige						
Pflegebedürftige insgesamt	9.962	23,9	76,1	100	100	100
davon						
Pflegestufe I	3.779	21,5	78,5	37,9	34,1	39,1
Pflegestufe II	4.134	24,4	75,6	41,5	42,3	41,3
Pflegestufe III	1.900	26,9	73,1	19,1	21,5	18,3
bisher noch keiner Pflegestufe zugeordnet	149	34,9	65,1	1,5	2,2	1,3
Pflegebedürftige bei ambulanten Pflegediensten						
Pflegebedürftige insgesamt	5.028	26,4	73,6	100	55,8	48,8
davon						
Pflegestufe I	2.542	21,5	78,5	50,6	23,0	26,3
Pflegestufe II	1.897	29,6	70,4	37,7	23,6	17,6
Pflegestufe III	589	37,4	62,6	11,7	9,2	4,9
Pflegebedürftige in stationären Pflegeheimen						
Pflegebedürftige insgesamt	4.934	21,4	78,6	100	44,2	51,2
davon						
Pflegestufe I	1.237	21,4	78,6	25,1	11,1	12,8
Pflegestufe II	2.237	19,9	80,1	45,3	18,7	23,6
Pflegestufe III	1.311	22,2	77,8	26,6	12,2	13,5
bisher noch keiner Pflegestufe zugeordnet	149	34,9	65,1	3,0	2,2	1,3

Bezüglich der Verteilung dieser Einstufungen bestehen jedoch erhebliche Unterschiede zwischen den ambulanten und stationären Einrichtungen sowie zwischen Männern und Frauen. Ambulante Pflegedienste betreuen vorrangig Menschen der Pflegestufe 1 (50,6 %), während in Pflegeheimen deren Anteil bei 25 % liegt. Dagegen sind 26,6 % der Pflegebedürftigen in Pflegeheimen schwerstpflegebedürftig (Pflegestufe 3) und nur 11,7 % bei den ambulanten



Diensten. Etwa drei Viertel aller Pflegebedürftigen sind Frauen, je nach Art der Betreuung und Pflegestufe schwankt der Frauenanteil zwischen 62,6 % und 78,6 %. Der Frauenanteil in den Pflegeheimen ist höher als bei den ambulanten Pflegediensten, insbesondere in den Pflegestufen 2 und 3. 5 % der pflegebedürftigen Frauen, aber 9 % der Männer sind schwerstpflegebedürftig und werden ambulant betreut. Auch pflegebedürftige Männer der Stufe 1 und 2 werden vorwiegend durch ambulante Pflegedienste betreut, erst ab Pflegestufe 3 übernehmen Pflegeheime mehrheitlich die Betreuung.

Kreislaufsystems, jedoch ist diese Todesursache bei Frauen häufiger als bei Männern. An bösartigen Neubildungen sterben mehr Männer als Frauen. Die Zahl der Männer, die eines nicht-natürlichen Todes sterben, also auf Grund eines Unfalls, Mordes oder durch Suizid, ist deutlich höher als die der Frauen. Noch ausgeprägter ist diese Relation bei den Todesfällen, die auf Suchtkrankheiten zurückzuführen sind. Dabei sind am häufigsten Sterbefälle auf Grund von Alkoholmissbrauch zu beklagen (77 % aller Sterbefälle aufgrund von Suchtkrankheiten). Drei Viertel der Betroffenen sind männlich.



Sterbefälle: Krankheiten des Kreislaufsystems häufigste Todesursache bei Frauen

Im Jahr 2001 starben 7.473 Menschen, die ihren Wohnsitz im Land Bremen hatten, 3.512 Männer und 3.961 Frauen. 69 % der verstorbenen Männer und 86,8 % der Frauen waren älter als 65 Jahre. Noch deutlicher zeigt sich die längere Lebenserwartung der Frauen bei der Betrachtung der über 80-Jährigen: 57,7 % der verstorbenen Frauen, aber nur 30 % der Männer, sind 80 Jahre oder älter.

Auch hinsichtlich der Todesursachen unterscheiden sich die Geschlechter. Insgesamt überwiegen die natürlichen, krankheitsbedingten Todesursachen. Sowohl Männer als auch Frauen sterben am häufigsten an Erkrankungen des

Bei der Betrachtung verschiedener Altersgruppen zeigt sich, dass insbesondere junge Männer von nicht-natürlichen Todesursachen betroffen sind. Bei fast der Hälfte der verstorbenen 15- bis unter 35-jährigen Männer waren Verletzungen, Vergiftungen, Unfälle, Mord oder Suizid die Ursache, jedoch nur bei etwa einem Viertel der Frauen dieser Altersgruppe. Im „mittleren“ Alter (35 bis 65) dominieren bei beiden Geschlechtern bösartige Neubildungen als Todesursache, bei Frauen häufiger als bei Männern. Frauen erliegen am häufigsten bösartigen Neubildungen der Brustdrüse: Fast 20 % aller Sterbefälle auf Grund bösartiger Neubildungen bei Frauen sind darauf zurückzuführen. Für 4,6 % aller weiblichen Gestorbenen war dies die Todesursache, in der Alterklasse der 35 bis unter 65 Jährigen sogar für 14,2 %. Jenseits der 65 sterben Männer wie Frauen vorrangig an Krankheiten des Kreislaufsystems.

Sterbefälle im Land Bremen 2001 nach ausgewählten Todesursachen, Altersgruppen und Geschlecht

Art des Gegenstandes	0 bis unter 15		15 bis unter 35		35 bis unter 65		65 bis unter 80		80 und älter		gesamt		
	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	gesamt
Sterbefälle insgesamt													
Anzahl	32	25	88	41	968	457	1 371	1 154	1 053	2 284	3 512	3 961	7 473
%	0,9	0,6	2,5	1,0	27,6	11,5	39,0	29,1	30,0	57,7	100	100	100
Sterbefälle nach Todesursachen (%)													
Verletzungen und Vergiftungen, Unfälle, Mord, Suizid	15,6	8,0	45,5	24,4	6,8	4,8	1,5	1,3	1,2	1,4	4,1	2,0	3,0
Psychische Verhaltensstörungen durch psychotrope Substanzen (Suchtkrankheiten)	0,0	0,0	27,3	12,2	11,7	8,5	2,3	0,8	0,4	0,0	4,9	1,3	3,0
darunter Alkohol	0,0	0,0	9,1	2,4	9,7	7,0	1,9	0,8	0,4	0,0	3,8	1,1	2,3
darunter Opioide	0,0	0,0	4,5	0,0	0,3	0,2	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,1
Bösartige Neubildungen	3,1	12,0	3,4	17,1	33,4	46,8	32,8	32,8	18,6	13,8	27,7	23,2	25,3
darunter bösartige Neubildungen der Brustdrüse (Mamma)	0,0	0,0	0,0	7,3	0,0	14,2	0,0	5,5	0,0	2,2	0,0	4,6	2,4
Krankheiten des Kreislaufsystems	0,0	12,0	8,0	12,2	31,5	19,7	44,0	45,1	57,9	61,0	43,4	50,8	47,3
Sonstiges	81,3	68,0	15,9	34,1	16,6	20,1	19,4	20,0	21,8	23,8	19,8	22,6	21,3

Gewalt gegen Frauen



Mehr Frauen Opfer von Gewalt

Gewalt gegen Frauen hat viele Erscheinungsformen und reicht von der alltäglichen Belästigung auf der Straße und im Berufsleben über die vielfältigen Formen der Missachtung, des sexuellen Missbrauchs in und außerhalb der Familie bis hin zu Vergewaltigungen, dem Frauenhandel und der Zwangsprostitution. Gewalt gegen Frauen findet in allen Lebensbereichen und in allen sozialen Schichten vor allem im sozialen Nahbereich (Familie, Ehe und Partnerschaft) statt. Das Ausmaß von Gewalt gegen Mädchen und Frauen zu beschreiben stößt auf große Schwierigkeiten, da viele Fälle nicht angezeigt werden und somit in der polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) nicht erscheinen.

Laut PKS gab es in der Stadt Bremen im Jahr 2002 insgesamt 95.279 Straftaten. Über 40 % der Opfer bzw. der Geschädigten waren Frauen. Im Vergleich zum Jahr 1998 ist die Zahl der Straftaten angestiegen, ebenso die Zahl der Frauen, die Opfer von Straftaten wurden. Von den 805 Opfern der Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung (2002) waren 86 % der Opfer weiblich. Rund ein Drittel der weiblichen Opfer waren Kinder.

Frau sexuelle und jede zwanzigste Frau beide Formen von Gewalt – oftmals über einen längeren Zeitraum hinweg und/oder mehrfach – erlitten hat. Diese Zahlen decken sich mit den Ergebnissen einer repräsentativen Untersuchung für die Bundesrepublik Deutschland aus dem Jahr 1992.

Die Angaben zu den Tätern unterscheiden sich deutlich bei körperlicher und sexueller Gewalt. Mehr als die Hälfte der Frauen wurden durch ihren (Ehe-)Partner körperlich misshandelt. Ein Drittel der Frauen gab an, körperliche Gewalt in ihrem Elternhaus erlebt zu haben. Bei sexueller Gewalt waren die Täter zu 34 % Fremde, zu 29 % der (Ehe-)Partner und zu 23 % Verwandte oder Freunde. 11 % der Frauen erlebten sexuellen Missbrauch in ihrem Elternhaus²². Die Daten zeigen, dass Gewalt für Frauen überwiegend im häuslichen Bereich stattfindet. Mehr als die Hälfte der Frauen erlebt die Misshandlung mehrfach.

Die durch die Befragung des BIPS ermittelte Bereitschaft, Anzeige zu erstatten, ist mit rund 11 % bei körperlicher Gewalt und nur 8 % bei sexueller Gewalt als eher gering zu bewerten. Allerdings zeigen die Erfahrungen von Beratungseinrichtungen, dass 40 % der Frauen, die aufgrund sexueller Gewalt professionell begleitet

²¹ Bremer Institut für Präventionsforschung und Sozialmedizin; zitiert in: Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales: Frauengesundheitsbericht Bremen 2001.

²² ebd.

Frauen als Opfer ausgewählter Straftaten in der Stadt Bremen 1998 und 2002

Art des Gegenstandes	Jahr	Straftaten insges.*	Opfer				weibliche Opfer			
			gesamt	davon weiblich		davon				
				gesamt	%	Kind	Jugendl.	Heranw.	Erwachs.	
Straftaten insgesamt*	1998	89 198	9 350	3 506	37,5	422	296	257	2 531	
	2002	95 279	10 768	4 432	41,2	490	459	364	3 119	
darunter										
Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung	1998	644	672	540	80,4	221	62	33	224	
	2002	805	827	711	86,0	263	112	47	289	
davon Vergewaltigung und sexuelle Nötigung										
Raub, räuberische Erpressung	1998	150	159	146	91,8	7	24	16	99	
	2002	181	184	180	97,8	5	36	15	124	
gefährliche und schwere Körperverletzung	1998	1 777	2 151	618	28,7	32	33	35	518	
	2002	1 715	2 056	672	32,7	25	34	32	581	
vorsätzliche leichte Körperverletzung	1998	1 542	1 909	458	24,0	35	50	45	328	
	2002	1 720	2 119	527	24,9	44	77	59	347	
Straftaten gegen die persönliche Freiheit	1998	2 579	2 900	1 140	39,3	65	97	98	880	
	2002	3 286	3 686	1 562	42,4	94	173	144	1 151	
	1998	1 097	1 338	601	44,9	39	34	41	487	
	2002	1 445	1 709	797	46,6	36	51	70	640	

* incl. versuchter Straftaten. Die "Straftaten insgesamt" beinhalten die Opfer (persönl. körperliche Beeinträchtigungen) und die Geschädigten (Diebstahl, Einbruch etc.).
Quelle: Senator für Inneres, Kultur und Sport

Für Bremen liegen Daten zum Ausmaß der Erfahrungen von körperlicher und sexueller Gewalt aus der Befragung des BIPS²¹ „Frauen leben Gesundheit“ aus dem Jahr 1996 vor. Darin wurde ermittelt, dass über alle Altersgruppen hinweg jede sechste Frau körperliche, jede zehnte

werden, Anzeige erstatten. Der größte Teil der Sexualdelikte wird mangels einer Anzeige nicht strafrechtlich verfolgt. Dies trifft um so mehr zu, wenn der Täter aus dem direkten sozialen Umfeld des Opfers kommt. Bei sogenannten Fremdtätern ist die Anzeigebereitschaft größer.

Wahlbeteiligung: Die Mehrheit der Wahlberechtigten sind Frauen

Zur Bürgerschaftswahl im Mai 2003 waren rund 225.300 Männer und 256.500 Frauen aufgerufen. Der Frauenüberschuss resultiert vorwiegend aus deren Mehrheit in den Altersgruppen der über 60-jährigen Wähler und Wählerinnen. Hinsichtlich der Beteiligung an der letzten Bürgerschaftswahl unterscheiden sich Männer und Frauen kaum (60 % bzw. 59,3 %) ²³. Insgesamt steigt mit dem Lebensalter auch die Bereitschaft zu wählen, Erstwähler (18 bis 21 Jahre) ausgenommen. Jedoch zeigen die verschiedenen Altersgruppen mitunter geschlechtsspezifische Unterschiede. Es fällt auf, dass junge Frauen (bis 25 Jahre) ihr Wahlrecht seltener in Anspruch nahmen als Männer in den gleichen Altersklassen. Ab dem 25. Lebensjahr gleichen sich die Wahlbeteiligungen wieder an, erst bei den über 70-Jährigen waren es wieder die Männer, die häufiger zur Wahl gingen als Frauen.

Wahlbeteiligung an der Bürgerschaftswahl 2003 und der Bundestagswahl 2002 im Land Bremen*

Altersgruppe	Bürgerschaftswahl 2003		Bundestagswahl 2002	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
%				
18 bis 21	55,3	51,0	70,6	74,7
21 bis 25	42,6	35,6	65,5	62,5
25 bis 30	39,0	39,1	65,3	70,7
30 bis 35	49,1	51,1	74,3	76,1
35 bis 40	53,9	56,2	75,4	76,9
40 bis 45	58,0	58,0	78,0	77,3
45 bis 50	60,5	59,4	79,2	80,3
55 bis 60	63,6	66,7	82,2	83,7
60 bis 70	71,5	71,8	85,0	83,8
70 und älter	71,3	60,5	83,8	75,4
Zusammen	60,0	59,3	78,5	78,1

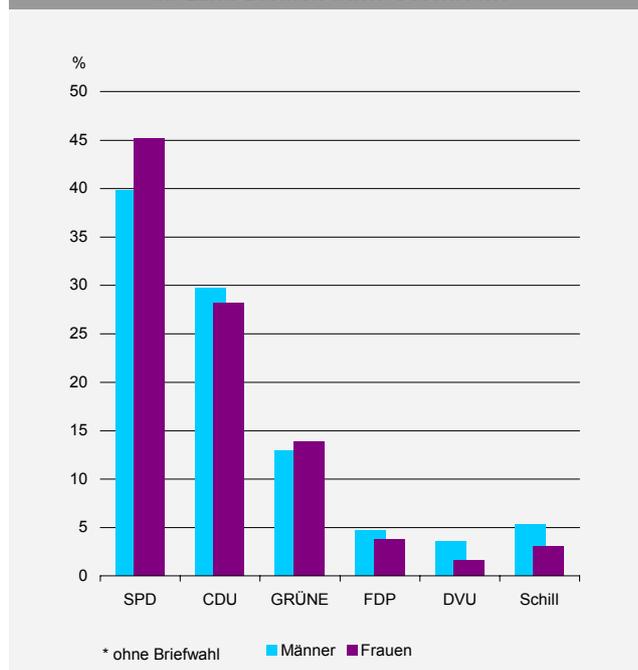
* ohne Briefwahl

Die geringe Beteiligung an der Wahl zur bremischen Bürgerschaft ist kein singuläres Ereignis der aktuellen Wahl, im Gegenteil: für das Jahr 2003 konnte erstmals seit 20 Jahren wieder ein leichter Anstieg der Wahlbeteiligung festgestellt werden. Bei Bundestagswahlen liegt die Wahlbeteiligung deutlich höher und auch die geschlechts- und altersgruppenspezifischen Unterschiede zwischen den Wählern und Wählerinnen sind nicht so ausgeprägt.

Die Ergebnisse der repräsentativen Wahlstatistik der letzten Bürgerschaftswahl zeigen, dass Männer und Frauen unterschiedlich abstimmen. Insgesamt haben deutlich mehr Frauen (45,2 %) als Männer (39,8 %) die SPD gewählt. Bei den

anderen großen Parteien (CDU, GRÜNE, FDP) liegen die geschlechtsspezifischen Unterschiede bei der Stimmabgabe zwischen 0,9 und 1,5 Prozentpunkte. Bei der DVU und der Schill-Partei steigen sie auf 1,9 bzw. 2,3 Prozentpunkte, wobei es vorrangig Männer waren, die diesen Parteien ihre Stimme gegeben haben. Insbesondere die Jungwähler (18 bis 25 Jahre) setzten unterschiedliche Prioritäten bei der Stimmabgabe: zwei Drittel der Frauen, aber nur die Hälfte der Männer wählten SPD oder GRÜNE. Mit zunehmenden Alter werden die Unterschiede im Wahlverhalten geringer, jedoch behält die SPD bei den Frauen jeder Altersklasse „die Nase vorn“, während Männer eher geneigt sind, konservativ bis rechts zu wählen.

Stimmabgabe bei der Bürgerschaftswahl 2003 im Land Bremen nach Geschlecht*



Bremische Bürgerschaft: Hoher Frauenanteil im Landesparlament

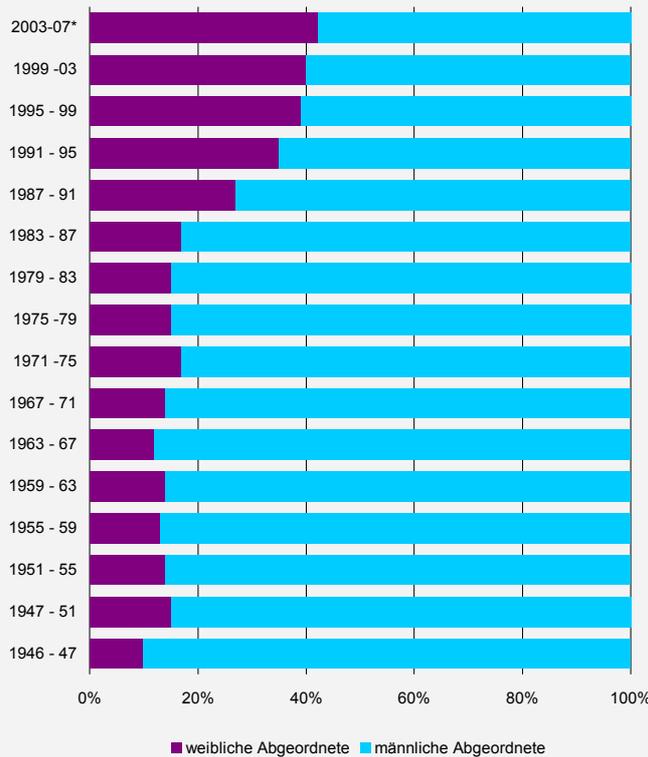
Mit der Bürgerschaftswahl 2003 wurde die Anzahl der Sitze im Landesparlament verringert: von bisher 100 sind nun nur noch 83 Abgeordnete in der Bremischen Bürgerschaft vertreten. Davon kommen 67 aus dem Wahlbereich Bremen und 16 aus dem Bereich Bremerhaven. 35 Abgeordnete sind Frauen, das entspricht einem Anteil von 42 %. Damit hat sich der kontinuierliche Anstieg des Frauenanteils in der Bremischen

²³ ohne Briefwahl.



Bürgerschaft fortgesetzt, denn in den vergangenen beiden Wahlperioden lag der Anteil der Frauen bei 39 % bzw. 40 %. Von allen Landesparlamenten ist der Frauenanteil in der Bremischen Bürgerschaft am höchsten.

Frauenanteil an den Abgeordneten in der Bremischen Bürgerschaft seit 1946



* Verringerung der Mitglieder in der Bürgerschaft von bisher 100 auf 83 Sitze. Davon entfallen 67 Sitze auf den Wahlbereich Bremen und 16 auf den Wahlbereich Bremerhaven.

Bremens Regierung: Überwiegend männlich

Die Regierung des Landes Bremen - der Senat - besteht in der aktuellen Legislaturperiode aus sechs Senatoren und einer Senatorin. An der Spitze des Senats steht der von den Mitgliedern der Bürgerschaft gewählte Präsident. Er ist, wie sein Stellvertreter, Bürgermeister der Stadt Bremen. Beide bekleiden zudem Senatorenämter. Das Ressort „Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales“ wird derzeit durch eine Frau vertreten, in der vorangegangenen Legislaturperiode war es zusätzlich das Ressort „Bau und Umwelt“. Es gibt in dieser Legislaturperiode bisher drei Staatsrätinnen. Die Anzahl der Senatorinnen ist die geringste seit 1984.

Kommunalparlamente: Höherer Frauenanteil in Bremen als in Bremerhaven

Seit 1996 haben auch nicht-deutsche EU-Bürger, die in Bremen leben, das kommunale Wahlrecht. D.h. die Bürgerschaft des Landes Bremen wird von deutschen Wahlberechtigten, die Stadtbürgerschaft von deutschen und Wahlberechtigten aus der EU gewählt. Dadurch kann es zu unterschiedlichen Zusammensetzungen der beiden Gremien kommen. Dies ist seit der Bürgerschaftswahl 2003 erstmals der Fall: in die Sitzungen der Stadtbürgerschaft zieht anstelle eines SPD-Abgeordneten aus der Bürgerschaft eine Abgeordnete der Grünen ein. Damit vertreten nun 30 Frauen und 37 Männer die Belange der Bürger und Bürgerinnen der Stadt Bremen.

Die Bürger und Bürgerinnen Bremerhavens wählen die 48 Mitglieder der dortigen Stadtverordnetenversammlung. Sie setzt sich in der aktuellen Legislaturperiode von 2003 bis 2007 aus 14 Frauen und 34 Männern zusammen. Im Vergleich zur vorhergehenden Wahlperiode ist damit der Frauenanteil von 26,5 % auf 29,2 % gestiegen.